

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 135

Dienstag, 12. Juni 1928

35. Jahrgang

Vor der Regierungsbildung!

Große Koalition? / Hermann Müller Reichskanzler!

Dr. L. Berlin, 11. Juni

Zu Dienstag vormittag, pünktlich 9.45 Uhr, hat Hindenburg den bisherigen Reichskanzler Marx zu sich bestellt, um formell seine Demission entgegenzunehmen und ihm noch einmal in Wehmut die Hand zu drücken.

Diese Prozedur wird zwar nicht schmerzlos vor sich gehen, dafür aber umso kürzer sein. Denn genau eine Viertelstunde später — um 10 Uhr — hat der Reichspräsident schon den Empfang Hermann Müllers angeordnet. Zwar wird Müller zunächst nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der größten Fraktion lauschen, um seine Ansicht über die politische Lage darzulegen. Aber es steht jetzt schon fest, daß er gleichzeitig den Auftrag bekommt, das Reichskanzleramt zu übernehmen und ein Kabinett zusammenzustellen.

Die sozialdemokratische Fraktion ist gestern — Montag — nachmittag zusammengetreten, um den Bericht des Fraktionsvorsitzandes entgegenzunehmen und ihre Stellungnahme zu präzisieren. Nach kurzem Referat des Genossen Müller und nach kurzer Debatte wurde dem Vorsitzenden Vollmacht erteilt, den Auftrag des Reichspräsidenten entgegenzunehmen und die zur Kabinettsbildung nötigen Verhandlungen einzuleiten, und zwar zunächst auf der Grundlage der Großen Koalition. Über die Voraussetzungen und über den Gang der Verhandlungen wird die Fraktion in täglichen Sitzungen beraten und beschließen.

Entgegen allen anderen Pressestimmen ist auch heute noch mit aller Bestimmtheit festzustellen, daß irgendwelche Verhandlungen zwischen den Parteien noch nicht stattgefunden haben. Deshalb sind alle mitgeteilten Kombinationen über die zahlenmäßige Verteilung der Ministerposten und die vorgesehene Kandidatenliste miltige Vermutungen von Journalisten, die unter allen Umständen neue Nachrichten bringen wollen.

Bisher steht nur eins fest: Groener bleibt Wehrminister. Hindenburg wird sich für ihn stark machen, da man Groener ja gerade durchgesehen hat, in der Absicht, ihn auch über Regierungskrisen hinwegzureiten, da man diesen General auch geeignet für ein Vizekabinett hielt.

Selbstverständlich bleibt auch Stresemann. Obwohl seine Krankheit ihn noch mindestens für ein Vierteljahr vom Amt fernhalten dürfte. Außerdem legt die Volkspartei großen Wert darauf, Curtius als Wirtschaftsminister zu behalten. Und da das Zentrum mit der Bayerischen Volkspartei eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen ist, so dürfte auch der Bayerische Schächel Postminister bleiben.

Wie es mit dem bisherigen Arbeitsminister Dr. Brauns wird, das ist noch ungeklärt. Zwar behauptet Brauns mit aller Bestimmtheit, daß er sich aus Gesundheitsrücksichten unbedingt zurückziehen werde. Aber das hat er schon oft behauptet. Und ob es diesmal nicht wieder so ist? Geht aber Brauns jetzt wirklich, so käme als Nachfolger wohl nur ein Sozialdemokrat in Frage. Außerdem legen wir großen Wert auf das Reichsinnenministerium, wofür der Genosse Severing in Aussicht genommen ist.

Alles andere ist noch völlig ungewiß, besonders die Besetzung der beiden wichtigen Ministerien der Finanzen und der Justiz. Aber die Entwicklung geht jetzt rasch. Schon in drei Tagen kann die vorläufige Ministerliste fertig sein. Dann allerdings beginnt der schwierigste Teil der Arbeit: die Beratung der Regierungserklärung.

Jede Partei wird bestimmte Forderungen aufstellen, die sie im Regierungsprogramm verkündet haben möchten. Und zwischen den vielen widersprechenden Interessen den Ausgleich zu finden, wird für den Genossen Müller nicht leicht sein.

Und um diese Schwierigkeiten meistern zu können, braucht der Genosse Müller nicht eine Menge von Bindungen und Vorschriften, sondern vor allem das Vertrauen der Fraktion. Deshalb hat ihm die Fraktion auch die weitest mögliche Vollmacht erteilt. Und deshalb wurde auch nach wie vor die endgültige Entscheidung offengelassen, ob große oder kleine Koalition.

Abtritt der Bürgerblockregierung

Hermann Müllers Auftrag

Berlin, 12. Juni

Der Reichskanzler Dr. Marx überreichte dem Reichspräsidenten heute vormittag 9.45 Uhr die Gesamtdemission des Kabinetts. Eine Viertelstunde später wurde der Führer der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Hermann Müller vom Reichspräsidenten empfangen und ohne jede Bindung mit der Neubildung der Reichsregierung beauftragt. In Übereinstimmung mit der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat Hermann Müller diesen Auftrag angenommen und die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung sofort begonnen. Die Erörterungen werden voraussichtlich eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen.

dem in drei Teile zerrissen ist. Von der 3. Gruppe soll man nicht genau wissen, wo sie sich befindet. Sie hat sich angeblich schon bereits seit Tagen in der Richtung auf das Land in Marsch gesetzt. Voraussichtlich dürfte sie jedoch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, da sich auf den Eisflächen viele offene Spalten befinden.

Zweifel über die Rettungsmöglichkeit

Aus Rom wird gemeldet, daß in den dortigen amtlichen Kreisen wenig Hoffnung auf eine Rettung der Italia-Mannschaft besteht. Man ist davon überzeugt, daß die Angaben des Generals Nobilité über die Positionsbestimmung der Teile der nicht in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen Mannschaften nur auf eine Kalkulation beruhen und die fähigsten Hülle infolge der zu verzeichnenden starken Winde und Stürme viel weiter fortgetrieben sein kann, als es bisher verlautete. Andererseits nimmt man an, daß die Luftschiffhülle und das Innengefüß für einen Aufenthalt längere Zeit guten Schutz bieten. General Nobilité hat inzwischen um rasche Entsendung von gutem Schutzwert, Medikamenten und Caoutchouc-Booten ersucht. Der italienische Geschäftsträger in Moskau ersuchte die Sowjet-Regierung am Montag im Auftrag seiner Regierung, zur Rettung Nobilités einen Eisbrecher nach Spitzbergen zu entsenden. Dem größten Eisbrecher der Sowjet-Union ist inzwischen Befehl erteilt worden, sich sofort für die Abfahrt nach Spitzbergen bereit zu machen.

Amnestie in Aussicht

Eine unter Führung der Sozialdemokratie stehende Reichsregierung wird voraussichtlich sofort nach ihrem Antritt der Geschäfte mit den Länderregierungen zu Erörterungen über eine baldige Amnestie in Verbindung treten. Es sollte selbstverständlich sein, daß — wie es die Sozialdemokratie wünscht — gemeine Verbrecher von dieser Amnestie ausgeschlossen werden. Als solche Verbrecher sind beispielsweise die Fememörder und die kommunistischen Mordgesellen aus Glauchau bzw. Hamburg zu betrachten.

Die Stabilisierung des Franken

Frankreich ist das einzige große Land der Welt, das die gesetzliche Stabilisierung seiner Währung bisher noch nicht vollzogen hat. Der französische Franken ist seit etwa fünf Viertel Jahren bereits tatsächlich stabil. Durch die Politik der Bank von Frankreich wurde der Frankenkurs ständig auf fast gleicher Höhe, nämlich 124 bis 125 Franken für ein englisches Pfund Sterling gehalten, mit der Folge, daß die tatsächliche Stabilisierung sich für die Wirtschaft schon ebenso günstig eingewirkt hat, wie die gesetzliche, wenn man von den allerdings nicht zu unterschätzenden Störungen der französischen Finanzen und des französischen Kredits durch die Valutaspekulation absieht.

Die französische Frankenwährung ist zur gesetzlichen Stabilisierung reif. Frankreichs Notenbank und die französische Finanzpolitik, der Herr Poincaré vorsteht, haben seit etwa 1½ Jahren dazu die sachlichen Vorbereitungen getroffen. Die kurzfristigen Schulden des Staates wurden in langfristige umgewandelt, die Bank von Frankreich hat große Gold- und Devisenreserven angehäuft, um mit einer ausreichenden Mandatmasse allen Erfordernissen einer stabilen Währungs- und Kreditpolitik gewachsen zu sein, und erst vor wenigen Wochen wurde mit großem Erfolg eine Konsolidierungsanleihe abgeschlossen, deren Ertrag der Rückzahlung der Staatsschulden an die Bank von Frankreich dienen soll.

Die neuesten Meldungen aus Paris lassen erkennen, daß die gesetzliche Stabilisierung nun sehr bald erfolgen wird. Nachdem Poincaré vor den Wahlen, wo er die französische Rechtskoalition ihrer zugräftigsten Wahlparole, den französischen Franken de facto stabilisiert und die Finanzen in Ordnung gebracht zu haben, nicht berauben wollte, wirkt es heute fast wie eine Sensation, daß sich sämtliche Minister mit der einzigen Ausnahme des extrem nationalistischen Marin der Meinung Poincares (!) angeschlossen hätten, daß man so schnell wie möglich die französische Währung stabilisieren müsse, und zwar zum gegenwärtigen Kurs. Mit dieser Festlegung Poincares auf die schnellstmögliche Durchführung der gesetzlichen Stabilisierung, und zwar zum gegenwärtigen Kurs dürfte ein großer Knäuel von Konflikten entwirrt sein, der die französische Währungs- und Finanzpolitik der letzten Monate belastet hat.

Die Gegenfrage, zu welchem Zeitpunkt unter welchen Bedingungen und zu welchem Kurs der französische Franken stabilisiert werden sollte, waren nämlich außerordentlich groß. Die nationalistischen Gruppen, die sich in der Hauptsache auf die Stimmen der vielen Millionen kleinen Staatsrentner stützen, wollten entweder die sogenannte volle Revalorisierung des Franken, d. h. die Aufwertung des heutigen Papierfranken bis zum Goldfranken der Vorkriegszeit, oder doch einen beträchtlich besseren Kurs, als den gegenwärtigen. Der frühere Finanzminister und bekannte Großindustrielle Loucheur hat kürzlich die innere Papierfrankenschuld Frankreichs auf 350 Milliarden Mark beziffert. Es ist klar, daß die volle Revalorisierung die französischen Finanzen vor fast unlösbare Aufgaben stellt und daß auch ein erheblich besserer Kurs als der heutige von etwa 125 Franken für ein englisches Pfund, nachdem fünf Viertel Jahre lang die französische Wirtschaft sich auf diesen Kursstand eingestellt hat, Frankreichs Wirtschaftsleben Erschütterungen zuführen muß, von denen es bisher, teils aus konjunkturellem Glück, teils durch die Geschicklichkeit seiner Finanzleute, verschont geblieben ist. Es ist begreiflich, daß es in erster Linie die französische Industrie ist, die auf eine sofortige Stabilisierung, und zwar ohne Revalorisierung hinarbeitet.

Poincares plötzlicher Entschluß dürfte von der scharfen Opposition, die der Gouverneur der Bank von Frankreich, Herrn Moreau, der bisherigen Verschleppungspolitik entgegengeteilt hat, allerdings stark beeinflusst sein. Moreau hat darauf hingewiesen, daß die Verschleppung der gesetzlichen Stabilisierung und die damit ermöglichten Angriffe der Valutaspekulation auf den Frankenkurs zum Ankauf von rund 45 Milliarden Franken aus dem Ausland für Devisen geführt habe und zu einer Erhöhung des Notenumlaufs auf 60 Milliarden Franken. Die Verantwortung für eine weitere Steigerung des Notenumlaufs ausschließlich zu der heute überflüssig gewordenen Frankendeckelung gegen die Spekulanten und das Verlußtisiko beim Verkauf der angekauften Devisenmassen im Fall einer höheren Stabilisierung als zum gegenwärtigen Kurs wollte Herr Moreau nicht tragen, weshalb er der entschiedenste Verfechter der sofortigen Stabilisierung ohne Kursaufwertung wurde.

So ist nach dieser ganzen Lage die gesetzliche Stabilisierung des Franken nur noch eine Frage von Wochen. Die Festlegung des Ministerpräsidenten Poincaré vor dem Parlament wird schon für Anfang nächster Woche erwartet. Die endgültige Durchführung der Stabilisierung verkündet Loucheur für die Zeit zwischen Juli und Oktober dieses Jahres. Auch für die französische Arbeiterchaft wäre eine baldige gesetzliche Stabilisierung ohne neue Kursaufwertung das Zweckmäßigste, da nur auf diese Weise neue schwere Kämpfe, neue Arbeitslosigkeit und eine weitere Herabdrückung des Lebensniveaus vermieden werden können.

Die Rettungsaktion für die Italia

Die Mannschaft in 3 Teile zer Sprengt

Berlin, 12. Juni (Radio)

Die „Citta di Milano“ hat nach der Meldung eines Berliner Blattes am Montag abend folgende funktentelegraphische Nachricht an die in drei Teile zer Sprengte Besatzung der Italia gerichtet:

„Teile Euch mit, daß von Italien ein Hydroplan S 55 mit Maddalena abgegangen ist. Morgen geht ein Dornier-Wal mit Major Peno ab. Von Archangelk ist ein russischer Eisbrecher mit 2 Apparaten unterwegs. Ein anderer großer russischer Eisbrecher ist zur Abreise fertig. Eine schwedische Expedition mit drei Apparaten-Unterstützung ist nach Kingsbay unterwegs. Die Hobby ist erst jetzt bei Gwerve und Wanga frei geworden mit Linsen und 2 kleinen Apparaten. Wir hoffen, sie wird so weit östlich vorbringen können, daß Linsen einen Flug ausführen und jeden Augenblick bis zu Euch gelangen kann. Die Hobby hat 2 Hundegespanne. Erfülle meine Pflicht, herzlichen Gruß von Mailand zu übermitteln. Wir bitten jetzt die folgenden von der italienischen Regierung gewünschten Angaben zu liefern: 1. Die Namen der drei, die auf das Land zu marschieren, den Tag und den Punkt ihres Abmarsches und Angaben, ob bewaffnet und für wieviel Tage Lebensmittel. 2. Den Namen des Gelehrten, der bei Euch ist. 3. Die Namen der Verwundeten und ihren Zustand. 4. Eure Position am heutigen Tage. Wir empfehlen Euch kurze Antworten, um mit Euren Akkumulatoren zu sparen. Wir versichern, daß alles, was möglich ist, von uns mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele geschieht.“

Die Mannschaft der Italia hat inzwischen der Citta di Milano nochmals ihre genaue Positionsbestimmung übermittelt. Es bleibt danach dabei, daß sich die Mannschaft 40 bzw. 30 Km. nördlich der Insel Hogen befindet und zwar nicht nur in 2, sondern

Achtstundentag-Debatte in Genf

Genf, 11. Juni (Eig. Drahtber.)

Im Mittelpunkt der auf der internationalen Arbeiterskonferenz wieder aufgenommenen Generalausprache über den Bericht Thomas standen das Verhalten der Arbeitgebergruppe und der Achtstundentag. Am Sonntagabend hatte der holländische Regierungsvertreter Kritik daran geübt, daß die Arbeitgebergruppe als geschlossener, meist oppositioneller Arbeitgeberblock aufträte. Am Montag wurde diese Kritik durch den englischen Arbeitervertreter, einen holländischen christlichen Gewerkschaftssekretär und den belgischen Arbeitnehmervertreter vertieft.

Der Engländer wies auf die Verträge der Arbeitgeber, in der Achtstundentagfrage die englische Regierung als Vorwand zu benutzen, hin; der Belgier stellte fest, daß die Arbeitgeber bis zu diesem Jahre nicht über den Bericht des Direktors diskutierten wollten, und der Holländer rechnete aus, daß die Arbeitgeber auf der Konferenz von Genue das Abkommen über die Arbeitszeit an Bord verhindern hätten, 1925 fünf Konventionen und 1926 von den vier auf der Tagesordnung stehenden Konventionen drei ablehnten. Der französische Arbeitgeber wie der Däne und der Italiener bestritten das Vorhandensein eines oppositionellen Arbeitgeberblocks. Der Franzose erklärte, daß die Arbeiter nichts von Wirtschaftsdingen verstanden und verlangte die Beschränkung des Arbeitsamtes auf den Schutz der schwachen Arbeiter, die Hygienefragen und rein soziale Dinge. Dagegen sollte alles, was das Verhältnis zwischen der normalen Arbeiterschaft und den Arbeitgebern angeht, ausschalten.

Zouhaux wies dieses sogenannte Arbeitgeberprogramm entschieden zurück. Er betonte, daß es wohl einige Arbeiter gebe, die nicht viel von der Wirtschaft wüßten, aber eine Menge von Arbeitgebern, die die Gehege der Wirtschaft absolut ignorierten und nur das Bestreben hätten, ihre alten und falschen Auffassungen durchzusetzen. Zouhaux verwies auf die geschlossene Ablehnung des Budgets des Arbeitsamtes durch die Arbeitgeberternationalen und stellte dem die Mitarbeit der Arbeitnehmer in Arbeitsamt und im Wirtschaftsrat des Völkerbundes gegenüber.

In der Achtstundentagfrage lehnte der englische Regierungsvertreter es ab, die einzelnen Revisionenwünsche aufzuzählen. Er begnügte sich mit der Wiedergabe einer feierlichen Erklärung der Londoner Regierung, daß England nicht am Prinzip des Achtstundentages rütteln wolle. Die Arbeitnehmer erklärten einmütig, sich mit diesem allgemeinen Satz nicht begnügen zu können. Ziemlich allgemein kam zum Ausdruck, daß die Zahl der Ratifikationen noch völlig ungenügend sei. Zouhaux betonte, daß der Optimismus des Direktors in dieser Beziehung nicht der Wirklichkeit entspräche. Wenn man den wahren Wert der vollzogenen Ratifikationen berücksichtige und daran denke, wie viel Konventionen überhaupt nicht oder nur von ganz kleinen Staaten ratifiziert worden seien, so müsse man von traurigen Ergebnissen sprechen. Der deutsche Regierungsvertreter Dr. Weigert forderte in längeren Ausführungen, daß die Veröffentlichungen des Arbeitsamtes in stärkerem Maße als bisher in deutscher Sprache erscheinen. Er wies weiter auf die Beschränkungen der Freizügigkeit der Arbeiter durch die Einwanderungs- und Ausländergesetze in vielen Ländern hin und forderte die Arbeitskonferenz auf, sich in der kommenden Zeit mit diesen Problemen zu beschäftigen. Er betonte schließlich die Wichtigkeit der internationalen Ausgleichs der sozialpolitischen Gesetze, ohne die eine wahre Freizügigkeit auch bei dem Wegfall der Einwanderungsbestimmungen nicht möglich sei.

Demokratie, hilf!

Ein offizieller Notruf aus der Sowjet-Union

In der „Pravda“ vom 3. Juni erschien, wie wir schon kurz mitteilten, ein über zwei Spalten langer Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands, der im Zusammenhang mit dem Kurswechsel und den Korruptionsständen der letzten Zeit darauf schließen läßt, daß sich der Staats- und Parteiapparat in einer Krise befindet. Inhaltlich befaßt der Aufruf:

Der wirtschaftliche Aufbau habe zwar große Fortschritte gemacht und die Landwirtschaft sei auf dem Wege zur Modernisierung, aber diesem Aufstieg sehe sich nicht nur der internationale Kapitalismus und der Kulak entgegen, der schlimmste Feind sei der Bureaucratismus des Staatsapparates, seine Schwerfälligkeit, seine Rückständigkeit und seine empörende Langsamkeit, — das Erbe der alten Beamtenwirtschaft und die Folge der Kultur der Massen. Die Arbeiterklasse stoße auf die zersetzten Glieder eines Staatsapparates, der zum Teil verrotten und verfallen sei. Selbst in den Gewerkschaften und in der Partei treffe man Käuflichkeit, Beamtenentartung, Füglosigkeit, Trunksucht, böswillige Mißachtung der Bedürfnisse der Volksmassen, eitle Liebedienerei den Spitzen gegenüber, Unwissenheit, Konservatismus und leere Routine an. Es sei kein Wunder, daß mit einem solchen Apparat ein erfolgreicher Kampf gegen den inneren Feind, gegen die Unterdrückung durch die Schädlinge und gegen die Mängel der Arbeiterklasse selbst nicht geführt werden könne.

Als wichtigste Aufgabe wird demgegenüber die schöpferische Kritik von unten bezeichnet. Nur eine systematisch durchgeführte Demokratisierung der Partei und der Gewerkschaften, eine tatsächliche Wählbarkeit der Partei- und Gewerkschaftsorgane, die Möglichkeit, jeden Sekretär und jedes Bureau zu stürzen, könne dem bürokratischen Druck, der Kompagniewirtschaft, der Beamtenherrschaft, der Willkür, der spießbürgerlichen Selbstgefälligkeit und der Mißachtung der Interessen der Massen ein Ende machen.

An positiven Forderungen für die Partei nennt der Aufruf: Freiheit der Kritik, freie Wahl der Parteimitglieder, größere Verantwortlichkeit der kommunistischen Führer und Beamten bei Verfehlungen strafrechtlicher und anderer Art, Erhöhung der Arbeitsleistung.

Zur Reform der Gewerkschaften wird hauptsächlich verlangt: schärfer Kampf gegen die Verletzung der Gewerkschaftsdemokratie, Wählbarkeit der leitenden Organe, Entfernung aller bürokratischen Elemente, die die Fühlung mit den Massen verloren haben, Trennung der Aufgaben der Gewerkschaftsorgane von denen der Wirtschaftsorgane.

Schließlich des Sowjetapparates heißt es, der Kampf müsse in erster Linie der Bürokratie gelten, eine Vereinfachung des Beamtenapparates sei notwendig.

Das Auffallende an diesen Forderungen ist, daß sie sich auf Dinge beziehen, die den Verfallenden Rußlands und den Mitgliedern der Kommunistischen Partei durch Gesetz und Statut garantiert sind. Der Aufruf ist das offizielle Eingeständnis, daß alle diese Gesetze nur auf dem Papier stehen und daß sich der heutige Staatsapparat Rußlands in nichts von dem des Jaren unterscheidet. Es ist das Eingeständnis dafür, daß der russische Arbeiter heute genau so unter der Knute steht wie in den Jarenzeiten, mit dem einen Unterschied, daß diese Knute heute den „Bürger“ ebenso hart trifft wie den Arbeiter.

Wenn der Aufruf diesen Mißständen gegenüber in den Verzeihungsruf mündet: Demokratie, hilf!, so ist das über die anderen Eingeständnisse hinaus das Eingeständnis des Bankrotts der diktatorischen Methoden. Eine andere Frage ist es allerdings, ob dieser Notruf auch ehrlich gemeint ist. Wie war es doch, als die Trozki, Sinowjew und Kappel diese Demokratie innerhalb der proletarischen, der kommunistischen Bewegung für sich in Anspruch nahmen? Die Knute des Jaren war die Antwort!

20 Milliarden Kriegsschulden?

Gilberts Reparationsbericht

Die Wirkung des Dawesplanes

Der Generalagent der Reparationskommission, Parter Gilbert, hat nunmehr den zweiten Halbjahrsbericht für das Jahr 1927 der Öffentlichkeit übergeben. Der Bericht beschäftigt sich auch diesmal wieder mit der Finanzwirtschaft der deutschen Länder, die das letzte Mal vom Generalagenten so scharf kritisiert worden war. Er glaubt, eine Besserung in der Ausgabenpolitik der Länder feststellen zu können, hält aber eine weitere Ersparnis durch Rationalisierung für möglich und wünschenswert.

Besonders lange hält sich Gilbert bei dem Kapitel:

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft

auf. Hier stellt er wiederum die Forderung nach Erhöhung der Eisenbahntarife auf, die er für unbedingt notwendig hält, um den Schienenbau und das rollende Material der deutschen Bahnen auf der Höhe zu halten. Die dazu nötigen Gelder könnten auf dem Anleihewege ohne eine wesentliche Erhöhung der Einnahmen der Reichsbahn-Gesellschaft nicht beschafft werden.

Sehr ausführlich behandelt der Generalagent auch die deutschen Kreditverhältnisse.

Als wichtigstes Ereignis auf dem Gebiet der Anleihepolitik sei die Klarstellung der Haltung der Regierung bezüglich der Anleihen öffentlicher Stellen zu verzeichnen.

Damit nun Deutschland den notwendigen Auslandskredit weiter erhalte, sei erforderlich, daß das Vertrauen des ausländischen Anleihegebers in vollem Umfang aufrechterhalten bleibe. Hiermit würde die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung der Anleihezeichner den gegenwärtigen deutschen Reparationsverpflichtungen zumäße. Er müsse, während die deutsche Auslandsschuld tiefe, in steigendem Maße nach einer klaren Feststellung des endgültigen Ausmaßes der Reparationsverpflichtungen

verlangen. Wenn diese Frage nicht in absehbarer Zeit beantwortet würde, könne angenommen werden, daß die Kapitalisten der ganzen Welt weniger geneigt sein werden, ihre Ersparnisse Deutschland zu leihen, und daß sie dies jedenfalls nur zu solchen Sätzen tun werden, die sie für die damit verbundenen Risiken einschädigen. Die endgültige Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtung würde daher zum mindesten aus diesem Grunde eine Angelegenheit von wachsender praktischer Bedeutung.

Von großer allgemein politischer Bedeutung sind die Schlußbetrachtungen, die Parter Gilbert auch diesem Rechenschaftsbericht wiederum anhängt. Er stellt fest, daß der von den alliierten Experten seltenerzeit aufgestellte sogenannte

Dawes-Plan

Die Dresdener Genossenschaftswoche

Dresden, 12. Juni (Eig. Drahtber.)

Im großen Saal des Ausstellungspalastes wurde am Montag die Genossenschaftswoche durch eine Festtagung eröffnet. Der Oberbürgermeister begrüßte im Namen der Stadt die Delegierten und Gäste. Zahlreich sind vor allem die Behörden des Reiches und der Länder vertreten. Die ausländischen Genossenschaften werden durch Delegationen aus England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Norwegen, der Tschechoslowakei, Desterreich, Finnland, Schweden, Dänemark, Polen und Ungarn repräsentiert. Besonders freudig empfangen wurden die französischen, belgischen und englischen Delegationen.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipart, überbrachte die Grüße der Gewerkschaften und der wirtschaftlichen Unternehmungen der Gewerkschaften. Leipart ging eingehend auf das Verhältnis von

Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften

ein und führte u. a. aus: „Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften sind Brüder. Sie sollen sich gegenseitig lieben und gegenseitig unterstützen. Selbstverständlich gibt es in diesem Verhältnis manchmal einen Bruderkampf. Mitunter hat man auch den Eindruck, als wenn die Konsumgenossenschaften in den Gewerkschaften nur die unangenehmen Forderungen sehen, die immer wieder in die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten hineinreden wollten. Das ist aber verdammt Pflicht und Schuldigkeit der Gewerkschaften. Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften stimmen vor allem in der Auffassung über die Notwendigkeit der Aufrüstung der Arbeiterbewegung bei den breiten Massen überein. Diese Erkenntnis und die andere Erkenntnis, daß die Arbeiterbewegung der Nährboden für die Konsumgenossenschaft ist, führt immer wieder zur Verständigung und muß zur Verständigung führen. Die Konsumgenossenschaften sind für die ganze Bevölkerung so nützlich und notwendig, wie die Gewerkschaften. Deshalb hat ja auch der letzte Gewerkschaftskongress in Breslau den Beschluß gefaßt, die Konsumgenossenschaften nach allen Kräften zu fördern. In diesem Sinne wünsche

den Zweck gehabt habe, eine akute Situation zu heilen. Er sollte das Vertrauen in die Zukunft wiederherstellen und Deutschland als lebensfähigen Betrieb wieder auf die Füße stellen. Diese Absicht sei erreicht und die in dem Plan festgelegten Reparationszahlungen seien getätigt worden. Insofern also bedeute das Inkrafttreten des Dawes-Planes einen Wendepunkt im Wiederaufbau Europas und habe die Hoffnungen erfüllt, die man in den Plan gesetzt hatte.

Das fundamentale Problem ist, so schließt Gilbert seinen Bericht, die endgültige Festlegung von Deutschlands Reparationsverpflichtungen. Daß es im eigentlichen Interesse der Gläubigerstaaten und auch Deutschlands ist, zu einem endgültigen Übereinkommen auf der Basis gegenseitiger Verständigung zu kommen, und zwar, um die Schlußworte des Sachverständigenberichts zu wiederholen, sobald es die Umstände möglich machen.“

Die Interalliierten Mächte für Gilberts Vorschlag

Berlin, 12. Juni (Radio)

Der Forderung des Reparationsagenten nach einer endgültigen Festlegung der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsschuld sind Erörterungen Parter Gilberts über einen bestimmten Plan mit den interalliierten Mächten vorangegangen. Von äußerst zuverlässiger Seite erzählt der Sozialdemokratische Presseklub dazu, daß sowohl Poincaré wie Mussolini diesem Plan, der eine

Tilgung der auf 20 Milliarden festzusetzenden Kriegsschuld innerhalb 36 Jahren vorsieht,

im großen und ganzen ihre Zustimmung gegeben haben. Starke Widerstand erhebt bisher jedoch die belgische Regierung. Sie wendet sich sowohl gegen die Höhe der Summe als auch gegen die Art der Tilgung. Belgien würde nach den Plänen Parter Gilberts ein Fünftel seiner bisherigen Forderungen an Deutschland einbüßen.

Es erhält von Deutschland in der Tat mehr Reparationen, als es an Amerika an Kriegsschulden zu zahlen hat. Es kommt hinzu, daß es bereits jetzt für den Wiederaufbau 4mal so hohe Beträge verausgabt hat, als es an Reparationen erhält. Es ist Parter Gilbert während seines kürzlichen Aufenthaltes in Brüssel nicht gelungen, den Widerstand der belgischen Regierung gegen seinen Plan zu beheben. Falls es dennoch gelingen sollte, die Absicht des Reparationsagenten durchzusetzen und einen Teil der im Zusammenhang damit stehenden Eisenbahnobligationen zu mobilisieren, soll zwischen 1929 und 1930 die restlose Räumung der besetzten Gebiete vor sich gehen.

Russische Propaganda in England

In Beantwortung einer großen Anzahl von Fragen gab der Minister des Innern im Unterhaus eine Erklärung über das Ergebnis seiner Nachforschungen nach der Finanzierung der kommunistischen Organisationen in Großbritannien ab. Den Ausgangspunkt der Nachforschungen des Innenministers bildete der von der politischen Polizei erbrachte Nachweis, daß die im Besitz irischer Waffenschmuggler gefundenen Banknoten der Bank von England die russische Handelsbank passiert hätten. Es sei nachgewiesen, daß eine Summe von 14 000 Pfund Sterling im vergangenen Jahr von einem Angestellten der Narodny-Bank an den Handelsattaché der russischen Botschaft ausgezahlt worden sei. Von diesem Geld habe sich ein großer Teil wenige Tage nachher in den Händen der kommunistischen Organisationen befunden. Ferner seien von zwei Angestellten in der Bank Transaktionen in der Höhe von 13 000 Pfund Sterling vorgenommen worden. Auch in diesem Fall sei nachgewiesen, daß die Gelder den Weg zu kommunistischen Organisationen gefunden hätten. Nachweislich sei eine Gesamtsumme von 27 998 Pfund Sterling (rund 450 000 Mark) zwischen dem 5. Juni 1927 und April 1928 an kommunistische Organisationen abgeführt worden.

Die Parteigruppen in der französischen Kammer

Die nunmehr abgeschlossene Liste der Kammergruppen ergibt eine zahlenmäßige Unterlage für die bereits seit dem ersten Tage der neuen Kammer feststehende Tatsache, daß die Linke eine durchaus führende Stellung einnehmen wird. Die Gruppe Marin, die mit einer Mitgliederzahl von 150 gerechnet hatte, ist auf 103 zusammengeschmolzen, während die Radikalen mit 125 Abgeordneten die stärkste Gruppe der neuen Kammer bilden. Hierzu muß noch die 15 Mitglieder zählende neue Gruppe der Unabhängigen Linken gerechnet werden, deren Anhängerzahl durchaus die Ideenwelt der Radikalen teilt. Ihr gehört u. a. auch der aus der Sozialistischen Partei ausgeschlossene frühere Gouverneur von Indochina Barreneire an. Eine ähnliche, mehr äußerliche Spaltung ist bei der dritten Kartellpartei, den Republikanern, festzustellen, deren beide Gruppen zusammen 31 Mitglieder zählen. Es ergibt sich, daß die ehemaligen Kartellparteien ungefähr die Hälfte der Kammer bilden, wenn man noch die auf 53 Mitglieder angewachsene Gruppe Louchere hinzuzählt.

Was die andere Hälfte der Kammer anbetrifft, so ist hier die Zersplitterung noch erheblich größer. Auch hier ist die Tendenz nach links zu gehen, wie sich schon nach den Wahlen zeigte, stärker als die Anziehungskraft der Gruppe Marin von der äußersten Rechten. Diese Gruppe ist angeführt der Anführer-

Auf der Kaffeeplantage in Brasilien

Völlig freie Station, Wohnung, gute Bezahlung und gesunde Arbeit, schote es in dem leeren Gewölbe wider, als ich endlich den dreißigjährigen Vertrag unterschrieben hatte. Schmunzelnd warf mir der Agent des Handelsherrn Alvarez ein paar Milzeis als Anhangung zu und hob mich dann nach einem hiederseinsollenden Händedruck zur Tür hinaus. Ich war also für sechsunddreißig Monate das Inventarstück einer Kaffeeplantage in Minas Geraes geworden. Eine lange Spanne Zeit für jeden, dessen Beschäftigung tagaus, tagein darin besteht, tausend Bäume in guter Pflege zu halten. Mein erster Gang galt nun dem Administrador, einem verfallenen aussehenden Spaniolen, dessen üble Gewohnheit es war, jedermann von seinem Raugummivorat, den er unablässig im Munde fletscherte, eine Portion anzubieten. Mir brachte dieser Beweis hoher Gaffreundlichkeit meinen Wagen in eine so bedrohliche Resolte, daß ich den Ruf meiner Zimmerreihheit nur durch einen kühnen Sprung zur Tür hinaus retten konnte.

Damit aber hatte ich mir die Gunst Don Joses verschert. Durch einen Negejrungen ließ er mich in mein Quartier geleiten, das ziemlich weit draußen am Rande der Plantage lag. Zu meiner größten und freudigsten Ueberraschung waren die Besitzer des kleinen Rancho, der mich aufnehmen sollte, Oesterreicher. Vater Kostics, ein Burgenländer, hatte vor dem als Pächter eines ungarischen Grafen sein Dasein geführt und war durch viele Jahre im „Königreich Ungarn“ geblieben, bis die Revolution kam und eine Weile später Westungarn Oesterreich anheimfiel. Da wurde der kleine Weinbauer ein freier Mann, der nur eines fürchtete, wieder ungarisch zu werden. So groß war die Angst vor dem Furor magyaricus, so winzig das Vertrauen zu der Heimat, daß er mit Frau und Kind, einer etwa sechzehnjährigen Tochter, nach Brasilien ausgewandert. Seine Unternehmtheit der Landesprache hatte ihn nur zu bald um das bescheidene Kapital gebracht, mit dem er herübergekommen war.

Die erste Nacht

Der Traum von einer Farmerherrlichkeit war zum bitterbösen Alpdrücken geworden, als er mittellos in Rio vergebens Arbeit suchte. Die Not zwang die Familie, endlich sich für mehrere Jahre hier oben der Plantagenfron zu verschreiben. Die guten Leute nahmen mich freundlich auf und wiesen mir eine Kammer zu, deren ganzes Meublement in zwei Haken an den Wänden bestand. Hier konnte ich meine Hängematte aufmachen und war so wenigstens vor den Belästigungen des Kleingetiers verschont, das die Dunkelheit Nacht für Nacht aus den Röhren und Löchern des schlecht gestampften Bodens trieb. Meine erste Nacht als Kaffeearbeiter. Ich taste mit den Händen durch das Maschenwerk meiner Matte den Boden ab. Aus Unruhe und Schlaflosigkeit. Es ist, als ob der fade süßliche Duft der in vollster Blüte stehenden Kaffeesträucher schon jene Wirkung besäße, die wir beim Genuß des Kaffees zu schätzen wissen. Jene physische Anregung, die uns leichter denken und arbeiten läßt und den Schlaf verschucht. Ekelhaft, dieses ringelnde Gliedern zweier harmlosen Schlangen, die von der Mäusenertigung leben. Das leise Schwirren phosphoreszierender Falter und das vernehmliche Knacken lustig herumtollender Käfer läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Dazwischen schnurrt mir ein kaum faustgroßer Matrasse seine Urwaldträume ins Ohr. Aus einer benachbarten Hütte speit ein Grammophon unablässig seine Melodien aus in bunter Reihenfolge vom abgedroschensten Schlager ältester Zeit bis zum Lied der Bananen. Dann kommt ein Saxophonbläser an die Reihe. Seine Kunstfertigkeit versteht mich in eine Werkstatt, wo sich Hunderte heißgelaufener Sägen durch knorpeliges Holz zu fressen mühen.

Sonne und Blut

Am frühesten Morgen geht es an die Arbeit. Die ganze Familie wandert in die Pflanzung hinaus. Glüd-

lich, wer in Frau und Kindern willige Gehilfen besitzt! Ich beginne mit einer kurzen Hade den Boden zu bearbeiten. Doch schon nach den ersten Stunden schmerzt mich das Rückgrat derart, daß ich mich in einem Zustand völliger Gleichgültigkeit unter einen Strauch verkrüche. Ich mochte kaum ein paar Augenblicke geruht haben, als auch schon der Aufseher angepörrt kommt. Nicht, daß er mich anbrüllt, er weiß es aus Erfahrung, daß dies zumeist wirkungslos bleibt. Nur seinen Gaul läßt er um mich herumtänzen, und zwar so, daß ich vorerst die Füße anziehen und endlich aufstehen muß, wenn ich nicht ernstlich getreten werden will. Unnachlässig bleibt nun das Tier an meine Fersen geheftet. Bei dem leiseften Versuch, auch nur wenige Sekunden Rast zu gewinnen, genügt ein leiser Schenkelruck seines Reiters, um mich wieder aufzulagen. Lange währt dieses unheimliche Spiel. Die Sonne brennt unerträglich auf das Feld nieder. Das Blut quillt mir aus Nase und Mund. Hierig trinkt die rote Erde das rote Raß. Ich fühle die Hitze nicht mehr, nicht den Schmerz in den Gliedern, noch den durchdringenden Duft der zierlichen Blütenpracht, der alle Sinne aufpeitscht. Es wird Mittag und Abend. Endlich geht es heimwärts. Ich erfahre, daß es allen Anfängern gleich mir ergeht. Der Blutverlust erschöpft sie und soll sie gegen die Gefahren der Plantagenarbeit immun machen. Bleibt er aus, so soll das stürmisch zum Kopfe bringende Blut Gehirnschlag verursachen. Deshalb das unermüdbare Antreiben, das den Anfänger „zur Entspannung“ bringen soll. Deshalb auch das Bestreben des Fazendeiros, nur völlig gesunde und mit der Landarbeit bewanderte Leute zu gewinnen.

Skaven

Tag um Tag vergeht. Rasch hatte ich mich in den Kreis meiner Quartierleute eingelebt. Ihre Kummernisse waren die meinen geworden, und das kostete mich manche Nacht den Schlaf. Sah ich doch, wie die Leute trotz allen Eifers und unermüdbaren Schaffens keinen Centavo ersparen konnten. Daran war das System schuld, das sich die Fazendeiros eingebracht hatten, um sich jederzeit einen Stab arbeitswilliger Kräfte zu sichern. Da ihnen die Sklavenbefreiung 1888 das billige Menschenmaterial entzogen hatte, waren sie nunmehr auf die Einwanderer angewiesen. Diesen gibt der Patron ein Stück Land, auf dem er seine Mandioca und Bohnen anbauen oder auch Hühner und Schweine halten darf. Als Gegenleistung muß er sich zur Pflege von etwa fünftausend Kaffeebäumen verpflichten, wofür ihm außerdem jährlich zweitausend Milzeis gutgeschrieben werden. Besonders wird während der Erntezeit das Pflücken der Kaffeefrüchte bezahlt. Eine Familie kann auf diese Weise leicht fünf Contos de Reis verdienen. Aber zwischen Verdienen und Auszahlen ist beim brasilianischen Unternehmertum eine große, aber unklare Unterchied. Während des ganzen Jahres liefert der Farmer aus seinem Almacem (Ausküchen) dem Arbeiter allen Lebensbedarf, so er verleiht ihm mit Vorbedacht zu einer gewissen Verschwendung. Kommt es dann zur Abrechnung, so erweist es sich, daß der Arbeitnehmer über den ausstehenden Lohn hinaus noch tief in der Kreide des Fazendeiros steht. Eine mehr oder minder große Familie beeinträchtigt zumeist seine Bewegungsfreiheit und liefert ihn vollends der Willkür seines Herrn aus. Das Radenloch und die eiserne Fessel des Sklaventums von einst ist gefallen, aber es hat seine Auferstehung gefunden in dem unmoralischen Ratingstem, das heute die internationale Waffe des Kapitals ist.

Drei Monate lebte ich schon auf der Pflanzung, mehr als einmal hatte ich den Entschluß gefaßt, auszuruhen. Ein nicht ungefährliches Wagnis, da es bei der Entdeckung meist mit einem „Unfall“ des Flüchtlings endet. Was mich zurückhielt, war die Sorge um die Familie. Vater Kostics begann unter den Folgen einer Wurmkrankheit, die vom Genuß grüner Kaffeebohnen herrühren soll, zu kränkeln.

So mußten wir drei Menschen allein uns von früh bis spät abends abhalten. Eines Morgens, als ich in meine Stiefel schlüpfen wollte, bemerkte ich an der Fußhohle drei etwa erbsengroße Schwellungen. Diese verwünschten Sandläuse hatten hier ihre Eier abgelegt. Mein kleines Wirtstbätchen übernahm die operative Entfernung der Brutstätten, eine Prozedur, die nicht wenig schmerzte und doch nicht zum Ziele führte. Ein Samenläuse war bei der Herausnahme geplagt, und die Folge war eine langwierige Eiterung. Immer tiefer fraßen sich die Maden ins Fleisch hinein.

Endlich wurde die Sache so beschwerlich und berart ekelhaft, daß ich mich zu einer wahren Koffur entschloß. Ich brachte etwas Spiritus an die eiternde Stelle und entzündete ihn. Das half. Langsam erholte ich mich wieder. Unterdessen hatte man mir eine andere Arbeit zugewiesen. Ich mußte mit einem Duzend Leidensgenossen auf dem Trockenplatz Dienst versehen. Hunderte von kleinen Kaffeehügeln galt es da auszubreiten, zu wenden und zu widern. Alles bei einer sengenden Glut von oft vierzig Grad im Schatten. Die selbst auf den Plantagen bis ins kleinste fortgeschrittene Taylorisierung vermochte diese mühselige Arbeit durch keine mechanische Handhabung zu erleichtern. Erst die richtige sachgemäße Behandlung auf dem Trockenboden gibt den grünen Bohnen jenes vorzügliche Aroma, das wir besonders bei einigen Arten überaus schätzen.

Der Schuß

Diese Arbeit wurde mir durch das feindselige Verhalten eines Aufsehers vergällt, der mich zur Zielfeibe seiner Gehässigkeiten auserlor. Nur zu bald kannte ich den Grund. Der heißblütige Spaniolen hatte es auf das dralle burgenländische Mädel abgesehen und sah sehr zu Unrecht in mir einen unerwünschten Nebenbuhler. Das war der Anlaß zu allerlei Neibereien. Ich würde schließlich den Quälereien des Mannes keine übermäßige Bedeutung beigelegt haben, wenn ich nicht gesehen hätte, wie die kleine Niesel nicht ohne Wohlgefallen das Liebeswerben des Hidasos ausnahm. Ich warnte sie, natürlich vergebens. Schon zu sehr fühlte sie sich als künftige Frau „Administrador“. Eines Tages kam es zwischen mir und dem Aufseher wieder zum Streite. Don Pedro zog den Revolver und gab Feuer. Ich blieb unverletzt. Dieser letzte Streich brachte mir die lang ersehnte Freiheit, da der Fazendeiro, um allen gerichtlichen Weiterungen zu entgehen, meinen Vertrag löste. So wendete ich der Plantage den Rücken, begleitet von den neiderfüllten Blicken meiner Schicksalsgenossen.

Ferdinand Kurzböck
in der Wiener Arbeiterzeitung.

Die Schmerzen des Hansa-Bundes

Gegen Sozialpolitik — für Phantome

Von Zeit zu Zeit taucht der Hansa-Bund an die Oberfläche und hält Tagungen ab, auf denen über die „Freiheit der Wirtschaft“ gesprochen wird. Das war am Sonnabend wieder einmal in Berlin der Fall. Hauptredner war Dr. Hermann Fischer, der selbstverständlich über die „freie“ Wirtschaft sprach und das deutsche Bürgerum aufforderte, sich zusammenzuschließen, um diese „freie“ Wirtschaft zu verteidigen.

Wie man z. B. angesichts der Tatsache, daß die Beherrscher der Eisenindustrie fast ohne jeden Widerspruch der verarbeitenden Industrie und des Bürgertums eine durchaus ungerechtfertigte Eisenpreiserhöhung durchzuführen konnten, noch von einer freien Wirtschaft sprechen kann, wird ewig das Geheimnis des Hansa-Bundes bleiben. Das Reichswirtschaftsministerium hat auch einmal vor Jahren den Versuch gemacht, nur allein die kapitalmächtigen Zusammenschlüsse in der deutschen Wirtschaft zu registrieren — es ergab sich ein dickeliger Band, obwohl Syndikate, Konventionen usw. gar nicht berücksichtigt wurden. In der Periode des organisierten Kapitalismus träumen aber die Ideologen vom Hansabund immer noch von der freien Wirtschaft!

In dem am Sonnabend vom Hansabund angenommenen Leitsätzen fällt besonders die schärfste Eingekerkelung gegen die Sozialpolitik auf. Wir fragen: Teilt der Hansabund schon die Auffassung des Konzernkapitalismus von der „freien“ Wirtschaft, die darin besteht, daß allein der Arbeiter für die kapitalistische Ausbeutung vogelfrei ist?

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

21. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Wunsch nach Schlaf wollte sich heute nicht einstellen. Sie machte Schaukelbewegungen und seufzte dabei zufrieden. Aber der Selbstbetrug gelang nicht. Thomas war nicht hier. Niemand war da, dem sie sich hätte mitteilen können. Die Unruhe wich nicht.

Sie zog Schuh und Strümpfe aus und betrachtete, tief im Stuhle liegend, die hochgestreckten, fest aneinander gepreßten Beine, zog den Rock noch etwas weiter zurück, um die lebendige Linie von oben an verfolgen zu können.

Die Beine, die sich tadellos verlängerten, gestielen ihr. Die unerschöpflichen Füßchen waren schmal, dünn die gewölbten Fersen dicht beisammen.

Die Beine lanten von selbst. Sie zog den Rockrand wieder bis zu den Knien und lag still im Stuhle, die Augen offen.

Die Natur hatte mit Bruchteilen von Millimetern rechnen müssen, um in diesem kleinen Oval alles unterbringen zu können: modelliertere Mädchenkinn, Naschen, Augen, Mund und Sinn. Da kam alles auf das Größeverhältnis an. Die Dehrchen lagen so straff an wie das zurückgesteckte Haar.

Zwei Millimeter waren übriggeblieben. Die hatten Mund und Augen noch zugeteilt bekommen. Ganz zum Schluß hatte die große Bildnerin mit der Kühnheit eines Meisters ihrem schon fertigen Werke noch die Andeutung zweier Wangengrübchen gegeben.

Hanna wurde von der Unruhe aus dem Stuhle geschmeißt und vor den Spiegel gestellt, zwischen die zwei Kerzenflammen. Sie stieg aus dem zu Boden fallenden Kleid heraus. Das kurze Hemd war in der Taille abgehunden.

Thomas' Photographie steckte im Spiegelrahmen. Hanna tat, was sie auf der Insel nicht zu tun vermocht hatte: Sie schlopfte aus den Schulterbändern heraus. Die Spitzen, rosig und viel heller als die kleinen Brüste, standen nach seitwärts.

Sie hob das Hemd wieder über die Brüste hoch. Dann zogen die bebenden Fingerfinger es noch einmal ganz langsam herunter, ganz langsam, bis in die Taille. Das hatte sie dem Geliebten zeigen wollen.

Sie betrachtete sich im Spiegel. Sie verharrte lange reglos. Dabei fiel das Hemd. Sie stieg heraus, stand wieder reglos. Sie prüfte kritisch wie eine kluge Braut vor der Hochzeitnacht, wandte sich um, Gesicht zum Spiegel zurückgedreht, tippte mit den Spitzen beider Zeigefinger in die zwei Grübchen, die dort waren, wo der Rücken endet, etwas größer und tiefer waren, als die in den Wangen.

Schöner Jahre und neun Monate hatte die Natur gebraucht zur Vollendung, vom Haar bis zur Sohle. Selten gelingt ihr der Mensch. Der Leopard und der Käfer gelingen ihr immer. Die Unruhe wich nicht. Sie drückte Thomas' Bild fest auf sich, zwischen Kniehöhle und Hüfte. Es half nicht. Die Augen öffneten sich von selbst wieder. Sie schmückte sich mit der grünen Halskette. Auch das half nicht.

Die Hand strich an den Knien herunter, die der Goldkäfer entlanggewandert war, strich über den kleinen runden Leib herunter und verbarste.

Hanna wußte nichts. Das erstmal in ihrem Leben stieg sie ohne Nachthemd ins Bett. Auch das kühlte Leinen half nicht.

Sie strampfte die Dede weg, lag still, Iniete auf und hängte die Dede über das Unterteil, zapfte sie ordentlich zurecht.

Sie lag auf dem Rücken, lag auf dem Leibe, immer ganz reglos, immer die Augen brau geschlossen, die sich immer wieder öffneten. Sie drehte sich zur Wand, zog die Beine an, gab dem Köpfchen den Arm als weißen Rahmen. Alles half nichts.

Die Natur half sich selbst, als ihr unschuldiges Kind endlich eingeschlafen war. Dabei erwachte Hanna. Und diesmal stand nicht die Mutter da, die auch dazu jährlich hätte sagen können: „Nun, du kleine Frau.“ Der untere Rand des Vorhängchens flatterte, die Nacht begann zu wispeln, Bäume rauschten auf, die ersten Tropfen trommelten auf die Dachrinne.

Den folgenden Nachmittags saß Hanna in ihrer Kammer am Fenster und machte Stenographieübungen. Sie besuchte die Handelschule. Sie wollte Stenotypistin werden. In Würzburg gab es zu jener Zeit mehr stillungslose Stenotypistinnen als Schreibmaschinen. Zuweilen betrachtete sie ihre Hand, an der sie noch den silbernen Ringerring mit dem farbigen Steinchen trug. So dünn waren ihre Finger geblieben. Sie hielt die Hand gegen das Licht. Sie konnte die Spitzen nach rückwärts biegen. Die Verbindungshäutchen zwischen den Fingern leuchteten rot.

Hanna war allein in der Wohnung, und wenn sie den Blick hob, sah sie drüben im Garten einen weißen Hemdrücken, eine erhabene Hade. Das war Tomas. Am Vormittag hatte er für eine große Provinzzeitung einen bestellten Artikel über die Industrialisierung der englischen Kolonien geschrieben, jetzt arbeitete er an der Dampfheizung, und wenn er scharf blickte, konnte er in der Ferne hoch oben im Dachfenster einen Ellbogen, einen nackten Arm erkennen.

Als Hanna mit der Fingerspitze leise am Arm emporkriech bis zur Schulter — sie trug das ärmellose Kleidchen — fühlte sie diese Berührung erschauernd in den Beinen, an der Innenseite knieaufwärts.

Sie stenographierte den Satz: „Wir haben Ihre Offerte erhalten.“ ... trug dabei unwillkürlich wieder am Arm hinauf.

... und teilen wir Ihnen mit ...“ Sie schlug die Beine übereinander. Dazu brauchte sie erstaunlich viel Kraft. Denn sie fühlte eine ungewohnte, nicht unangenehme Schwäche, in der die Kraft verging. Ihr war, als hätte sie Blei und Watte in den Knien. Das angenehme Nieseln konnte nicht durch die Arme hinunter in die Waden.

Die Bodenplatte knarrte. Der dunkelrote Strom stieg ihr bis in die Augen und trug sie zur Tür, unter der Thomas stand. „Kleid fallen lassen wie gestern abend, alles fallen lassen und mich an ihn schmiegen. Nachher muß er mich umbringen. Dann ist alles gleich. Dann muß er mich erlösen.“

Sie standen neben dem Bett, schweigend. Nur Blick und Blut hatten gekräftigt.

Thomas brachte die ersten Rosen, die der Garten gegeben hatte. Zwei waren noch ganz geschlossen.

Sie steckte die nassen Rosen hoch an die Schulter. Dabei mußte sie die Arme heben.

Thomas konnte nicht widerstehen, sein Mund nahm die dunkle Höhle. Da glitt sie blitzschnell an ihm nieder, in die Knie. Er mußte aus ihren Armen heraussteigen.

Es war still da oben. Auch die Dreißigjährige war die vier Treppen hinuntergestiegen und durch die halbe Stadt spaziert in die Weinstraße auf der alten Brücke, sich zum Beweise, daß sie noch lange nicht sterben werde.

Hanna ging hinunter in die Küche, um Kaffee zu kochen und Lassen zu holen. Geführt von dem Gefühl, daß sie mit dem Geliebten stärker verbunden bleibe, wenn unterdessen die Kammertür offen sei, kehrte sie auf der Treppe noch einmal um.

Wie Thomas so dastand, vor dem Bett, und ergriffen das Kissen anfaß, auf dem ihre Wange geruht hatte, erhob sich gegen sein stürmisches Verlangen das Gefühl der Verantwortung wieder.

Thomas war noch Jüngling und mit dem Kopfe schon Mann. Er kannte die vielerlei Schwierigkeiten, in die Hanna geraten mußte, wenn er seinem Verlangen nachgab, und fühlte zugleich die Gefahr, die der Geliebten drohte und ihm selbst, wenn er sich bezwang.

Der Gedanke, sie könnte, gestochen von dem Feuer ihrer frühvollendeten Natur, in ihrer kindlichen Unschuld Doktor Fuß zufallen, machte ihn innerlich weiß vor kalter Bereitschaft, den vielleicht weniger verantwortungsbewußten Nebenbuhler umzubringen.

Er lauschte und da sie es war, die in der Küche mit dem Lassen klapperte, empfand er auch dies noch als Stufe zum Glück.

Schon hörte er sie kommen. Sie summte.

(Fortsetzung folgt)

Amstlicher Teil

Offentliche Aufforderung zur Abgabe einer Vermogenserklaerung

1. Zur Abgabe einer Erklarung über ihr gesamtes steuerpflichtiges Vermogen sind verpflichtet:

- 1. alle natrlichen Personen (Deutsche und Nichtdeutsche), die im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts entweder ihren Wohnsitz haben oder sich im Reichsgebiet mehr als sechs Monate aufhalten...

- 2. a) Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbaureibende rechtsfahige Vereinigungen und nichtrechtsfahige Berggewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit...

- 1. alle natrlichen Personen, die im Deutschen Reich weder ihren Wohnsitz haben noch sich mehr als 6 Monate aufhalten; 2. alle Korperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten, deren Sitz und Ort der Leitung im Ausland liegen.

Die hiernach zur Abgabe einer Vermogenserklaerung Verpflichteten werden aufgefordert, die Erklarung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit vom 15. bis 30. Juni 1928 dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen...

Die Pflicht zur Abgabe der Vermogenserklaerung ist von dem Empfang eines Vordrucks nicht abhngig. Die Abgabe der Vermogenserklaerung bei dem unterzeichneten Finanzamt ist nicht erforderlich...

Wird die Frist zur Abgabe der Vermogenserklaerung nicht eingehalten, so kann ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrages festgelegt werden. Die Abgabe der Vermogenserklaerung kann durch Geldstrafe erzwungen werden...

Abend, den 11. Juni 1928 Finanzamt Lübeck

Bekanntmachung

betreffend Gebührentarif der Kaiserverwaltung Mit Wirkung vom Montag, dem 18. Juni 1928, tritt unter Aufhebung der bisherigen Bekanntmachungen über Krangebühren ein neuer Krangebührentarif in Kraft.

Abend, den 11. Juni 1928 Die Handelskammer

Bekanntmachung

betreffend Gebührentarif der Kaiserverwaltung Mit Wirkung vom Montag, dem 18. Juni 1928, werden die Gebühren für das Abladen und Beladen von und auf Fuhrwerk auf 16 Pf. je 100 kg festgelegt.

Abend, den 11. Juni 1928 Die Handelskammer

Bekanntmachung

Versammlung der Kaufmannschaft am Dienstag, d. 19. Juni 1928, nachm. 6 Uhr in der Börse.

- 1. Abrechnung für das Jahr 1927 2. Antrag der Handelskammer auf Bewilligung von RM 5313,02 aus dem Erneuerungsfonds für Schuppen, Lagerhaus und Anlagen des Hafensbetriebes.

8. Wahl eines Revisors an Stelle des abtretenden Revisors Fritz Emers jr. Abend, den 11. Juni 1928 Die Handelskammer

Am 11. Juni 1928 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Hauptmanns a. D. Max Carl Wilhelm von Karstedt und Wilhelmine Malwine Johanne Meta geschiedene Sander geb. Steinke in Travemünde eingetragen...

Bekanntmachung

In dem Verfahren über das Vermogen der Frau Bertha Mertisch, alleinigen Inhaberin der Firma John Mertisch Nachf. in Lübeck, soll eine Abzinsungsverteilung erfolgen.

Dr. Gerh. Rüsse, Konkursverwalter

Nichtamtlicher Teil

Offentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 13. Juni 1928, vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- 1. Autosfahrgestell m. Motorgehäuse, 1 Kl. Einziger-Auto, 1 Lastauto (Dixi), 1 Motorrad, Damen- u. Herrenfahräder, 1 Grammophon, Klaviere, 1 Radiopparat m. Lautsprecher, Tritts- u. and. Nähmaschinen, Büfets, Wanduhr, Stummelbier, Spiegel, Wäcker, Nacht-, Bücher- u. Aktenschränke, Ladens, Aktens- u. and. Regale, Korbmöbelgarnituren, Chaiselongues, Klub-, Leber- u. and. Sofas, Klub- u. and. Sessel, 1 Dienstmöbel, Silber, Delgemälde, 100 Kunstbilder m. Rahmen, 2 Bilden, Büro- u. Schreibstische, 3 Glasfäken f. Radentisch, Radentische u. Waage, 1 photogr. Apparat, Registrierkasse, Schreibmaschine, Haarschneidemaschine, 1 Dezimalwaage, Drehbank, 1 Ztr. Schmiedehohlen, 9 Leistenträge, 7000 kg. weißes Druckpapier, 3000 kg. Pappe, Damen-, Sommermäntel, Damenkleider, Herrenanzüge, Kaffee-, Rahm- u. Eierservice, 2 Etwis m. Eßlöffel, Messer- u. Gabeln, 1 Base, Tablett, Weinläger, Obstschale u. -teller, silb. Brotkörbe, 1 silb. Portal, Kristallaschenbecher, silb. Teegläser m. Kristalleinlag, Salzstreuer m. Silberbeschlag, Silbergeschalen u. -teller, silb. Luntenteller, Ruchengabeln u. Tortenheber, gold. Bleistifte, silb. Zigarettenetuis, silb. Leuchter, gold. Armbänder, Halsketten u. Nadeln, verfilb. Kolliers m. Anhänger, silb. Broschen, Siegel- u. gold. Damenringe, ca. 100 Pfr. Weinbrand, 1 Partie Schokolade, Latrigen, Salmiakpastillen, Waffeln, Zigarren, Kaffeemehl, Bohnerwachs, Verfil. grüne Seife, Weihnachtsbaumkerzen u. Streichhölzer.

Die Gerichtsvollzieher

Freitag, den 15. d. Mts. von 10-12 Uhr, findet die Ausgabe der von der Hansa-Meterei gespendeten

Milchbarten

nur an Kranke und Pflegebedürftige in der Zentrale für private Fürsorge, Johannisstraße 47/49, Zimmer 4, statt. Diesbezügliche Ausweise sind mitzubringen.

Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen Frau Marie Schönbeck Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Vorsitzende der SPD-Frauen Frau Frida Lewitz Zentrale für private Fürsorge Frau Elisabeth Bierkamp

Giftgas über Hamburg

Der kommende Giftgaskrieg

von Dr. Gertrud Woker Vorsl. d. Laboratoriums für physik.-chem. Biologie der Universität Bonn, im Auftrag der inf. Frauenliga i. Frieden und Freiheit 140 Seiten / RM. 2.50

Für Köln und die Pressa

Der Kölner Dom in 32 Groß-Bildern nur 90 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Wir weben! Wir weben!

Politische Gedichte von Heinrich Heine 270 Seiten II. a.: Die Wanderratten - Krähwinkels Schredenstage - usw. Halbleinen 1.40

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Aufwertung von Spareinlagen

Mit Bezug auf unsere diesbezüglichen Bekanntmachungen, bitten wir unsere Papiermarkeninleger, deren Familiennamen mit einem der Buchstaben

T U V W X Y Z

beginnt, ihre Bücher einzureichen und dagegen neue Einlegebücher auf den errechneten Goldmarkbetrag entgegenzunehmen.

Die Ausgabe der Aufwertungsbücher erfolgt nur in unserem Hauptgeschäft

Fleischhauerstraße 17-19 Vorschub- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck

Sonntage

eines Arbeiters in der Natur mit einem Vorwort von Bölsche Ganzleinen gebund. Preis nur 1.25

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Große dün. Knick-Eier

garantiert frische

Stück 7 1/2 Pfg.

bei uns

Irma

Lübeck, Breite Straße 9

Bringt uns wirklich der Klapperstorch?

von Dr. Hodann

in der Schweiz - Schulbuch! Beschlagnahme aufgehoben!

Preis 60 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Gen. Arbeitsgenossenschaft Lübeck, e. G. m. b. H. zu Lübeck

Auf Beschluß der Generalversammlung vom 31. Mai 1928 sind sämtliche noch nicht aufgewertete Mitgliedsbücher bis spätestens zum 1. August ds. Js. zur Aufwertung in unserer Geschäftsstelle Königstraße 108 einzureichen.

Mitglieder, die ihre Bücher bis zum 1. August ds. Js. nicht eingereicht haben, können später keinen Anspruch auf Aufwertung der Anteils- und Spargelder mehr stellen.

Der Vorstand

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Betriebsstelle Lübeck Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 14. Juni, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

- Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 2. Aufstellung von Kandidaten zum Gewerkschaftskongreß 3. Innere Verbandsangelegenheiten

Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung

Luisenlust

wegen Trauer morgen Mittwoch geschlossen

Stadthallen-Garten

Morgen Mittwoch, den 13. Juni, ab 4 Uhr Große Extra-Veranstaltung vom russischen Balalaika-Orchester Russische Nationalmusik, Männerchöre u. Tanzszenen Leitung: Alexander Michalowsky und der Hauskapelle durchgehend von 4-11 Uhr ohne Pause. Der Eintritt beträgt nur 80 Pf., Vorzugskarten 20 Pf., zu haben in der STADTHALLE und bei E. VOLKER, Wahnstraße 6

Jeden Freitag ab 8 1/2 Uhr der beliebte Tanzabend



Konzerthaus Lübeck

Morgen Mittwoch, 16 Uhr

Großes Radio- und Schallplatten-Konzert

Radio-Vorführungen (Lautsprecher des Radio-Hauses Hansa, Königstraße, Schallplatten der Firma Ernst Robert, Breitestraße 29)

Anschließend: Tanz-Kränzchen (Hauskapelle)

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen Engelsgrube 66 8509 Fernruf 26 122

Der Riesenerfolg!

Evelyn Holt in Arthur Schnitzlers

Freiwild

Außerdem: Das vorzügliche Beiprogramm Anfang 5 u. 8 Uhr. Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

Fledermaus

Morgen Mittwoch 9 Uhr

Der heitere Familienabend

Der Treffpunkt aller Frohsinn und Humor suchenden Menschen!!

Ein fabelhaftes Programm 11 Schlager auf Schlager!!

Hans Arnold

Der Unerhörte ist nicht zu überbieten

KASINO D. D. D.

Morgen nachmittag 4 Uhr Gr. Kabarett Kein Gedeckzwang. Eintr. u. Garderobefrei

Arbeiter-Sportkartell Lübeck

Kartellstiftung am Donnerstag, dem 14. Juni, abends 8 Uhr, Vorstandsitz. 7 Uhr. Tagesordnung: Post Der Vorstand

Reichsverband der Berufsstraßenfahrer im Deutsch. Verkehrs-bund

Ortsgruppe Lübeck

Am Donnerstag, d. 14. Juni, vorm. 6 Uhr findet im Restaurant von Karl Schlüter, Bedersgrube 57 eine

Versammlung

der Kraftfahrzeugführer

am Freitag, den 15. Juni, ab 8 Uhr

Tagesordnung: Stellungnahme zur Lohnbewegung. Auch Nichtmitglieder sind hiermit eingeladen.

Am zahlreiches Erscheinen erhußt Die Ortsverwaltung

Freiwilligkühne

Mittwoch, 8-9 1/2 Uhr

Allgm. Volksstanzabend Zum Mittanzen und Zuschauen ist jedermann eingeladen.

Freitag 4 1/2-6 1/2 Uhr Kindertanznachmittag Unentgeltlich

Sonntag, 5 Uhr Kasper!

Eintritt für Kinder 20, für Erwachsene 30 Pf. Fahrräder müssen abgegeben werb. (Gebühr 5 Pf.)

Hansa-Theater

heute 4 spann. Kämpfe Kochanski gegen Kisch

Karsch gegen Zlich

2 Entscheidungskämpfe Ahrens gegen Petrowitsch

Kawan gegen Peterson

Barlete 8 Uhr Ringkampf 9 00

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr: Der Postillon von Bonjean (Oper) Abschiedsvorstellung Rudolf Dreßmalr Ende 22.30 Uhr.

Mittwoch, 20 Uhr: Cavalleria rusticana (Oper) Der Bajazzo (Opern) Abschiedsvorstellung Rudolf Boruvka Ermäßigste Preise

Donnerstag, 20 Uhr: Im weißen Hüh (Luftspiel)

Freitag, 20 Uhr: Julie Miller (Oper)

Neues aus aller Welt

Acht Todesopfer eines rasenden Chauffeurs

Ein tragisches Automobilunglück ereignete sich in der Nähe des Badeortes Gestona bei San Sebastian (Spanien). Der Fahrer eines mit Steinen beladenen Lastkraftwagens forderte mehrere Arbeiterinnen auf, mit ihm spazieren zu fahren. Der Chauffeur raste mit den 10 eingestiegenen Mädchen in schrecklichem Tempo los. Als die Mädchen haben, sie wieder aussteigen zu lassen, erhöhte der Rasende noch die Geschwindigkeit. Kurz darauf nahm er die hinter einer Brücke liegende Kurve falsch und sauste mit dem Wagen den Abhang hinab in einen Fluß. Fast alle Mädchen wurden unter dem Wagen begraben. Acht wurden als Leichen geborgen, zehn Mädchen sind schwer verletzt. Eine Arbeiterin war im letzten Augenblick abgesprungen.

Grauenhaftes Verbrechen

48jähriger Mord und Selbstmord

In Osterweddingen bei Magdeburg tötete nach den Meldungen der Berliner Morgenpost der 41jährige Feuerwehmann Karl Schwan die Kriegserwitwe Gleichmann, bei der er seit 1919 wohnte, ferner deren 14jährige Tochter und seine beiden eigenen Kinder. Ein 15jähriges Mädchen und einen 17jährigen Sohn verwundete er schwer. Die Hoffnungen, sie am Leben zu erhalten, sind sehr gering. Der Täter selbst wurde später in einem Stall erhängt aufgefunden. Auf einem hinterlassenen Zettel war vermerkt, daß er die Tat aus Verzweiflung begangen habe.

Ein 70jähriger erbt 16 Millionen

Das über 70 Jahre alte in Königsberg (Neumark) wohnende Ehepaar Jahrmarkt hat unerwartet einem Verwandten in Amerika etwa 16 Millionen geerbt. Vor mehreren Wochen hatte das Auswärtige Amt in Berlin auf Grund eines Schreibens des Deutschen Generalkonsuls in Neuport hin in Königsberg bei den Eheleuten angefragt, ob sie einen Verwandten gleichen Namens in Amerika besitzen hätten, für den sie als Erben in Frage kämen. Diese Anfrage konnte von dem Königsberger Bürger bejaht werden; ein Bruder seines Vaters, ein Pastor, war vor langer Zeit, gleich nach den Freiheitskriegen, nach Amerika ausgewandert. Dort hatte er sich allmählich ein Vermögen erworben, ohne daß die Familienangehörigen etwas davon wußten. Dieser Verwandte hat jetzt dem alten Ehepaar Jahrmarkt die Riesenerbschaft hinterlassen. Die Ausschüttung der Erbschaft ist inzwischen durch die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika möglich geworden. Jahrmarkt, der mit seiner Familie als Besitzer eines kleinen Fuhrunternehmens in bescheidenen Verhältnissen lebt, nahm die Glückseligkeit mit großer Ruhe auf. Er erklärte: „Bis jetzt habe ich keine Sorgen gehabt, jetzt muß ich mir Sorgen um das Geld und seine Verwendung machen.“ Der glückliche Erbe soll weiter den üblichen Vorkauf geäußert haben, seine bisherigen Lebensgewohnheiten nicht zu ändern oder gar seine Beschäftigung aufzugeben; er wolle den Hauptanteil aus seinem Reichtum seinen Söhnen und seinen Enten zukommen lassen.

lungsvollmacht er besch, den Betrag von 22 000 Pfd. Sterling auszahlen solle. Von der Britischen Behörde wurde aber bei der Vorlage des letzten Testaments dessen Echtheit angezweifelt und die von dort angestellten Ermittlungen führten dann zu dem Strafverfahren gegen den Angeklagten. Dieser ist im allgemeinen auch von der vorgenommenen Fällung des Testaments durch Schaller überzeugt, bei der der Angeklagte als Mittäter anzusehen ist. Auch mußte das Gericht feststellen, daß der Angeklagte bei der Ausstellung des neuen Erbscheins in ganz erheblichem Maße mitgewirkt hat. Einen dem Angeklagten zur Last gelegten Betrugsversuch zum Nachteil des Deutschen Reiches hat das Gericht nicht feststellen können, da das Gericht den Angaben des Angeklagten glauben mußte, daß er der Ansicht sei, das in England beschlagnahmte Vermögen sei sein und seiner Geschwister Eigentum und er durch den Erbvertragsvertrag rechtmäßig um sein Eigentum gebracht sei.

Das Gericht berücksichtigte diese ganzen Umstände mildernd und vor allen Dingen auch, daß der eigentliche Veranlasser dieser Straftat nicht der Angeklagte ist. Zudem kommt für den Angeklagten in Betracht, daß er bisher völlig unbescholten ist und die Möglichkeit, durch die hier vorgenommene Handlung sein Eigentum wiederzubekommen zu können, ihn veranlassen haben mag, zu diesem immerhin recht argen Schwindel seine Hand zu bieten. Das Gericht erkennt auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, auf die die volle Untersuchungshaft dem Angeklagten angerechnet wird.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Wollbolsen findet am Donnerstag, dem 14. und Freitag, dem 15. d. M., morgens von 9^{1/2}—11 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2, statt.

Vermögenserklärung 1928: Auf die öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung 1928 des Finanzamts im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe wird hingewiesen. Die Vordrucke zu den Vermögenserklärungen gehen den Erklärungs-pflichtigen in den nächsten Tagen zu. Die Personen, die einen Vordruck bis zum 18. d. Mts. nicht erhalten haben, obwohl sie nach der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung verpflichtet sind, haben den Vordruck vom Finanzamt besonders anzufordern.

Zwei leichte Fälle von Fleischvergiftungen sind dieser Tage hier vorgekommen. Nach dem Genuß von Würst aus der Pferde-schlachtere von D. erkrankten zwei junge Leute. Während sich bei dem einen nach Erbrechen keine weiteren Krankheits-symptome bemerkbar machten, mußte der andere ins Krankenhaus befördert werden. Doch handelt es sich auch hier um einen minder schweren Fall. Zum Glück kam am gleichen Tage unerhofft die staatliche Kontrolle. Bei der Untersuchung der Warenvorräte wurden in einem Fall Paratyphusbazillen festgestellt. Daraufhin wurde der Laden sofort polizeilich geschlossen. Zwei Zentner Fleischwaren wurden der Tierkörperverwertungsanstalt zugeführt. Zu Befürchtungen, daß weitere Erkrankungen auftreten könnten, liegt kein Anlaß vor, da sofort die nötigen Maßnahmen getroffen wurden. Die Läden und Geräte werden unter behördlicher Aufsicht desinfiziert.

Waghalsige Fahrübungen unternahm Montag nachmittag beim Bismarck-Denkmal ein vierstiges Personenauto. Die Experimente galten der Propaganda für eine neue Halbfahrscheibe, auf die Schlauch und Decke mit wenig Handgriffen montiert werden, und die Versuche sollten weiter beweisen, daß der Fahrer auch unter den ungünstigsten Verhältnissen auf der Straße haftet. Um dies darzutun, wurde ein Schlauch erst fast ganz und dann vollständig entleert, und mit etwa 45 Kilometer Geschwindigkeit fuhr der Wagen zweimal an den Zuschauern vorbei. Blitzschnell drehte der jugendliche Fahrer den Wagen um 90 Grad, dann stand er, ohne daß die luftleere Bereifung im geringsten gelodert oder verzerrt war. Ein weiterer Versuch, den Reifen während der Fahrt zum Wagen zu bringen, mußte unterbleiben, da die kurze Strecke die erforderliche Geschwindigkeit von 80 Kilometer nicht gestattete.

Ausgabe von Milcharten. Wie man uns mitteilt, werden die von der Hansa-Meierei gespendeten Milcharten am Freitag, dem 15. d. Mts., von den drei Vereinigungen: Reichsvereinigung der Hausfrauen, Zentralverband der Arbeitslosen, Zentrale für private Fürsorge in der Zentrale für private Fürsorge, Johannisstraße 47-49, von 10—12 Uhr an Pflegebedürftige und Kranke ausgegeben. Zur Ausgabe sind Ausweise erforderlich. Siehe Annonce.

Für den Bau von Arbeitsnachweisgebäuden sind im Etat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung für das erste Halbjahr 1928 Mittel bereitgestellt worden. Neue Arbeitsnachweisgebäude sollen errichtet werden in Berlin (Arbeitsamt Friedrichshagen), Königsberg, Kiel, Halle, Waldenburg (Schlesien), Bitterfeld, Osnabrück und Heidelberg. In Duisburg soll ein Umbau des Arbeitsamtes erfolgen. Wenigstens einmal ein Anfang! Ein gut funktionierendes Arbeitsnachweis hat zur Praxis und zweckmäßig angelegtes Arbeitsnachweisgebäude zur Voraussetzung. Hier ist noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten. — Und Lübeck?

Ringkampf-Turnier im Hansa-Theater. Am Montag abend stellte im Kampfe mit dem Russen Petrowitsch der junge Ede Peterkin sein eminentes Können erneut unter Beweis und vermochte ein glattes Unentschieden zu erzielen. Der Entscheidungskampf zwischen dem Belgier Libermont und dem Polen Kisch sah letzteren nach seiner Gesamtzeit von 46 Minuten und 20 Sekunden als Sieger. Kurz nach der Pause glückte Kisch ein schnellgefähter Untergriff von der Seite, der das Schicksal des Belgiers besiegelte. — Sehr spannend verlief der Entscheidungskampf zwischen dem Hamburger Schulz und Ahrens aus Westfalen. Die Entscheidung fiel kurz nach der zweiten Pause, und zwar war es wiederum der Spezialgriff von Ahrens, der Ueberwuchfallschwung, mit dem er den Hamburger zu über-raschen und blitzschnell auf die Schultern zu bringen vermochte.

pb. Verhafteter Schwindler. Wie berichtet, trieb hier ein Schwindler sein Unwesen, der in viele Häuser ging und den dort anwesenden Ehefrauen vorwandte, der Chemiker hätte Kaffee gekauft und er sei beauftragt, diesen zu holen. Zu diesem Zwecke hat er sich einen Behälter zum Tragen und eine Summe Geld, angeblich zum Bezahlen der Zollgebühren. Nunmehr ist es gelungen, den Schwindler in der Person eines 1898 in Hamburg geborenen Schlossers, dessen letzter Wohnort Travemünde war, zu ermitteln und festzunehmen. Er ist wegen ähnlicher Ver-trägerien bereits vorbestraft.

pb. „Schwarzarbeiter“. Festgenommen wurde ein 28jähriger im Steinarber Weg wohnhafter Arbeiter und ein 18jähriger Arbeiter aus der Fiegelstraße. Beide waren bei einem hiesigen Fabrikanten als Arbeiter beschäftigt. Die gewonnene Kenntnis über die Räumlichkeiten ihres Arbeitgebers machten sie sich insofern zunutze, daß sie am 3. ds. Mts. nachts mittels Einbruchs in die Kontorräume ihres Arbeitgebers einbrachen und versuchten, den dort befindlichen Geldschrank aufzubrechen. Da ihnen dieses nicht gelang, begnügten sie sich mit der Mitnahme eines Quantums Zigarren und sonstiger Kleinigkeiten.

pb. Vermißt. Seit dem 4. ds. Mts. wird das Hausmädchen Paula Kiemer, geb. am 23. November 1911 in Lübeck, aus seiner Glodengießstraße 52/3 befindlichen elterlichen Wohnung vermißt. Die Vermißte ist 1,65 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und dunkle Augen. Bekleidet war das Mädchen mit blauem Mantel, grüner Wolljacke, dunklem farbten Kleid und weissem Unterrock. a. a. Sie trug einen Schirm und eine

In der Nähe von Hildesheim (Eifel) geriet ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen, der sich an einer Zuverlässigkeitsschleife des Dürener Automobil- und Motorradclubs durch die Eifel beteiligte, ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich und wurde völlig zertrümmert. Zwei Insassen, der Chefredakteur Joseph Schottmüller von der „Dürener Zeitung“ und der Chauffeur Peter Löwenich waren waren auf der Stelle tot. Die beiden anderen Insassen erlitten leichte Verletzungen.

Schwere Unwetter

haben die südlichen Teile der Provinz Brandenburg und das angrenzende Schlesien heimgesucht. In Guben ent-wurzelte ein gewaltiger Wirbelsturm weit über 100 Bäume; zahlreiche Masten der Telegraphen- und Hochleitungen sowie ein Geräteschuppen wurden zerstört. Ein siebenjähriger Knabe kam den herabgefallenen Drähten im Lichtleitung zu nahe und wurde getötet. Auf der Strecke Guben—Breslau segte der Sturm ein Eisenbahnwärterhaus fort. In Schönlanke im Nehekreis richteten Hagelschläge ungeheuren Schaden an der Ernte an. Die Hagelschläge hatten teilweise die Größe von Hühneriern. Ganze Straßenteile wurden über-schwemmt und zahlreiche Wohnungen unter Wasser gesetzt. Auch in der Provinz Ostpreußen haben im Anschluß von Gewittern auftretende Hagelschläge beträchtlichen Schaden angerichtet. In Insterburg und Umgegend wurden durch Hagelschläge mehrere Wälder verunstaltet. In Rastenburg und Gerbauen zerstörte der Blitz die Hochleitungen.

Orkan über Ungarn. In dem südlichen Teil des ungarischen Komitats Baranya, an der südslowakischen Grenze, hat ein furchtbare Sturm binnen wenigen Minuten die gesamte Ernte vernichtet. Das Unwetter ist das größte seit Jahrzehnten. Einige Hagelschläge hinterließen Trichter, als wenn schwere Artilleriegeschosse eingeschlagen hätten. Nach den bisherigen Feststellungen wurden vier Personen getötet, zwei Einwohner haben durch den Blitz die Sprache verloren.

Wettererwartungen. Die Bewohner zahlreicher Dörfer und Städte Portugals waren von dem Uberglauben befallen, daß in einer der letzten Nächte die Welt untergehen werde. Alle Bewohner verließen ihre Häuser, um im Freien unter Gebeten die Katastrophe abzuwarten. Als ein Gewitter aufzog, der Himmel sich verfinsterte und Blitze zuckten, kannte der Schrecken keine Grenzen mehr. Viele der Ubergläubigen erkrankten infolge der Aufregung ernstlich.

Sozialdemokratischer Verein

Die ordentliche

Mitglieder-Versammlung

findet am Dienstag, dem 19. Juni, statt

braune Aktentasche bei sich. Personen, die über den zeitigen Aufenthalt der Vermißten sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

In den Badeanstalten Falkendamm und Kräpenteich betrug die Temperatur: Wasser 18^{1/2} Grad, Luft 19 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Zugang ist fern-aufhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungskasse Lübeck

Generalversammlung der Volksbühne e. V.

Die diesjährige Generalversammlung der Volksbühne im Gelben Saal des Stadttheaters wurde vom ersten Vorsitzenden Prof. Antke eröffnet. Der Redner wies auf den schönen Erfolg hin, den die Volksbühne in der letzten Spielzeit für sich buchen konnte. Dieser sei zum großen Teil der verbesserten Organisation zuzuschreiben und der aufopfernden Arbeit der Ordner und Ordnerinnen. Man dürfe aber nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern müsse danach trachten, die Volksbühne weiter auszubauen. Dieses sei nur durch emsige Mitarbeit aller Volksbühnen-freunde zu erreichen. Gebe man einen kurzen Rückblick, so fände man, daß der Gesamtplan als hervorragend anzupreisen sei. Die Volksbühne hätte in der letzten Spielzeit für ihre Mitglieder alle bedeutenden und starken Werke zur Aufführung gebracht.

Geschäftsführer Braasch betonte in seinem Geschäftsbericht, daß die Anteilnahme der Menschen an den Gütern der Kultur nicht abhängig sein dürfe von der sozialen und wirtschaftlichen Stellung des einzelnen. Erreicht werde sei es durch die eifrige Arbeit möglichst gewesen, eine große Anzahl neuer Mitglieder ins Theater zu führen. Dieses hätte zur Folge gehabt, daß anstatt wie bisher zwei abgeglichene Vorstellungen auch noch eine Dienstagsgruppe hätte eingerichtet werden müssen. Die Mitgliederzahl der Jugendbühne hätte sich gegenüber dem Vorjahre fast verdoppelt. Es sei auch zu erwägen, daß für die Jugend bei allen größeren Werken einleitende Vorträge gehalten werden. Einen bedeutenden Anfang zum weiteren Ausbau der Jugendbühne bilde das Klassenweise Ins-Theater-Führen von Schülern, wie es erstmalig im Verein mit der ersten St.-Lorenzschule gehandhabt wurde. Gerade den Jugendlichen solle durch die Jugendbühne gezeigt werden, daß

es außer Kino und Tanzsälen noch etwas Besseres gäbe. Dann sprach der Redner eingehend über die gebotenen Veranlassungen der Volksbühne. Wertzig Abende im Theater waren geschlossene Vorstellungen, während neunzehn Abende von der Volksbühne mit dem halben Haus besetzt wurden. Die andere Hälfte stellte das Abonnementspublikum des Theaters. Die vier veranstalteten Abende in den Kammerspielen hätten zwar einen guten Besuch aufgewiesen, jedoch sei eine regere Beteiligung sehr erwünscht. Auch „Süße Schmutzflits Abenteuer“ hätte sich als erste Kinder-vorstellung sehr gut eingeführt, so daß auch hierin ein Ausbau notwendig sei. Als weitere Veranstaltungen nannte der Geschäftsführer in erster Reihe die sechs Kammer-musikabende, die in Gemeinschaft mit der Volkshochschule durchgeführt wurden. Die sechs Volksliedlichen Konzerte im Stadttheater hätten bei den Mitgliedern großen Anklang gefunden. Zu sämtlichen Generalproben der sieben Sinfoniekonzerte des Vereins der Musikfreunde, sowie zu den drei Konzerten des Lehrer-Gesangvereins hätten die Mitglieder der Volksbühne Preisermäßigungen erhalten. Die Summe der geleisteten Arbeit sei groß gewesen, da man berücksichtigen möge, daß die Volksbühne erst eine im Aufbau begriffene Organisation sei. Sehr bemerkenswert sei auch die gut besuchte am 21. und 22. April in Lübeck abgehaltene Bezirkstagung der Deutschen Volksbühnenvereine der Nord-mark. Im Mittelpunkt der Tagung stand der hervorragende Vortrag von Prof. Antke, „Das moderne Lustspiel“. Zum Schluß wurde noch das große Entgegenkommen des Intendanten bei den Verhandlungen mit dem Theater hervorgehoben.

Eine Diskussion über den Geschäftsbericht fand nicht statt. Der zweite Vorsitzende Reich wies noch darauf hin, daß die Volksbühneneinnahmen im letzten Spieljahr ein Fünftel der gesamten Theatereinnahmen betragen hätten. Die Mitgliederzahl der Volksbühne hätte sich gegenüber dem Vorjahre um 50 Prozent erhöht. Sodann wurden einige Satzungsänderungen einstimmig angenommen. Die auscheidenden Vorstandmitglieder Prof. Haimann, Dr. Pielich und Reich wurden wiedergewählt. Ullrich und Heiland wurden als Rollenprüfer für das kommende Spieljahr bestimmt. Der erste Vorsitzende machte nun die Mitteilung, daß auf Beschluß des Senats und der Bürgerchaft eine Erhöhung der Eintrittspreise um 10 Prozent vorgenommen werden müsse. Die Volksbühne sei demnach gezwungen, den Eintrittspreis auf 1.75 Mark festzusetzen. Berücksichtigen müsse man aber, daß es keine Volksbühnen in Deutschland gebe, die für diesen Preis eine große Oper böte. Um nun eine bessere Platzverteilung für die Mitglieder zu gewährleisten, würden vom nächsten Jahre ab drei Platzgruppen — anstatt bisher zwei — eingerichtet. Hierdurch sei die Möglichkeit, einen guten Platz auszulosen, weit besser.

Aus dem Mitgliederkreise wurde in der Aussprache Klage über die vom Theater gebotenen Vorstellungen geführt. Besonders wurde Kritik an den Neujahrsvorstellungen älterer Stücke geübt, die viel Geld verschlangen und denen gegenüber sich das Publikum meistens ablehnend verhielt. Rechtsanwalt Höpfer und W.-M. Schärmer dagegen hoben das hohe Niveau des Theaters hervor. Der erste Vorsitzende gab bekannt, daß die Volksbühne die neue Spielzeit mit der Erstaufführung des „Schinderhannes“ von Zschamner eröffnen und hat, recht viele neue Mitglieder der Volksbühne zu gewinnen.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Das Arbeiter-Sport- und Bildungskartell Landesteil Lübeck-Süd verankaltet am 23. und 24. Juni den diesjährigen Reichsarbeiter-Sporttag. Das Fest wird am Sonnabend, dem 23. Juni, abends 9 Uhr durch einen Fackelzug eingeleitet. Abmarsch von Schulz' Gasthof, Rensefeld, nach dem Riesebuschplatz. Dortselbst Ansprache, Sondervorführung bei bengalischer Beleuchtung. Sonntag, den 24. Juni morgens Wehrzug. Leichtathletische Wettkämpfe auf dem Riesebuschplatz. Mittags 2 Uhr Festzug vom Palasttheater nach dem Riesebuschplatz, dortselbst Sondervorführungen, Fuß-, Schlag-, Faust- und Raddaßspiele. Das Fest schließt mit einem Festball in Schulz' Gasthof, Rensefeld. An die Bevölkerung, Parteien und Gewerkschaften von Schwartau-Rensefeld richten wir die Bitte, uns beim Fackelzug, Festzug und allen Veranstaltungen recht zugegen zu unterstützen. Es muß eine gewaltige Demonstration für den Arbeiter-Sport werden, um auch den letzten parteipolitisch oder freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten aus den bürgerlichen Sportvereinen herauszuholen. Kommt alle, denn unser Fest ist auch euer Fest. Mit dem reichhaltigen Programm versprechen wir jedem Freund der Arbeiter-Sportbewegung etwas Gutes zu zeigen. Der Festbeitrag beträgt 30 Pf. (ausschließlich Ball). Erwerbslose erhalten nur im Vorverkauf bei den einzelnen Vereinsfunktionären Festabzeichen unentgeltlich.

Sauenburg

Rageburg. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich Sonntag nachmittag auf dem Schaalsee, wo der Rentier u. Jastrow aus Seedorf mit zwei Sommerfrischlern, einem Herrn Kögler und seiner Gattin, in einem Ruderkanu eine Fahrt unternahm. Auf der Höhe von Teufelsbrüden kenterte das Boot. Während es v. Jastrow und Frau Kögler gelang, sich zwei Stunden lang am Boole festzuhalten, verlor der Kögler, der sich am Ausleger schwer verletzt hatte, nach einer Stunde und ertrank.

Mecklenburg

Selmsdorf. Der Arbeiter-Gesangverein Selmsdorf veranstaltet am Freitag, dem 15. Juni, abends 8.15 Uhr am Alten Friedhof unter den Linden, gegenüber der Regelsbahn von Hoffelbrunn ein Gemeinnütziges Konzert. Der Verein hat sich mit den Brudervereinen Schönberg und Herrsburg zu einer Liebergemeinschaft zusammengeschlossen, und hierdurch die Anerkennung der Gemeinnützigkeit von der Regierung erlangt. Der Besuch dieses Konzertes ist allen Einwohnern und Gönnern des Gesanges bestens zu empfehlen. Es gelangen nur Volkslieder aus alter und neuer Zeit, durch Frauen-, Männer- und Gemischte Chöre unter Leitung von Chorleiter Groß-Lübeck zu Gehör.

Wulfrow. Flugzeugabsturz. Bei einem Übungsflug stürzte ein Flugzeug der Fliegerschule Warnemünde in die Dünen des Badeortes. Der Pilot, der herausstürzte, erlitt nur leichte Verletzungen, sein Begleiter, der im Sitz eingeklemmt war, wurde ernsthaft am Kopf und Arm verletzt. Das Flugzeug fiel senkrecht herab, die vordere Hälfte wurde zertrümmert.

Waren. Feuer. In den Vormittagsstunden des Sonntags hat in den umfangreichen Hintergebäuden des Kaufmanns Thiemann ein ausgebreitetes Feuer geherrscht. Es ging in der Küche auf und verbreitete sich mit riesiger Schnelligkeit über die Hintergebäude, die eine Länge von 50 Meter insgesamt haben. Ein großes Lager ist mitverbrannt. U. a. wurden 850 Zentner Braukett, eine Ladung Salz, größere Mengen Mehl und dgl. ein Raub der Flammen. Das Feuer ist vermutlich durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Hansestädte

Hamburg. Reichsbanneraufmarsch. Durch eine imposante Kundgebung hat am gestrigen Sonntag das Hamburger Reichsbanner bewiesen, daß Hamburg eine Stadt der Republik ist und sich abwendet von dem militärischen Spul früherer Zeiten, wie ihn der Stahlhelm letzten Sonntag besaß. Obwohl nur Hamburg und Umgebung vertreten war und zahlreiche Reichsbannermitglieder durch einen in Altona veranstalteten Arbeiter-Sporttag verhindert waren, marschierte auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg eine gewaltige Heerschau von etwa 20 000 Mann auf, also aus einem lokalen Gebiet die gleiche Masse, die der Stahlhelm aus dem ganzen Reich künstlich herangeholt hatte. Der Vorsitzende des Hamburger Reichsbanners, Dr. Haußach, richtete an die versammelten Kameraden eine kurze Ansprache, die in das Gelöbnis ausklang, daß die republikanische Bevölkerung Hamburgs bis in den Tod für die Republik kämpfen werde. Der Abmarsch der einzelnen Züge durch die mit den Reichsfarben festlich geschmückten Straßen wickelte sich in musterhafter Ordnung ab.

Hamburger Bürgerschaft

dt. Hamburg, 9. Juni

Die Freitagssitzung der Bürgerschaft begann bereits um 5 Uhr. Nach einer Stunde war die Tagesordnung soweit aufgearbeitet, daß man mit der Etatberatung beginnen konnte. Vorher war gegen die Stimmen der Rechtsparteien noch der achtenswerte Beschluß gefaßt worden, den Senat zu ersuchen, die von der Beilehungsstelle zum 1. März 1928 beschlossene Mieterhöhung wieder rückgängig zu machen. — Die Etatberatung begann mit einer Generaldebatte über die Abschnitte Senat und Bürgerschaft. Für die Sozialdemokratie hielt der Abgeordnete Ehrenleit eine großangelegte, grundlegende Rede. Er legte ein Bekenntnis zur Koalitionspolitik ab, um durch die Mitarbeit sozialistische Tagesforderungen der Ver-

wirkung entgegenzuführen. Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte der sozialdemokratische Redner die Notwendigkeit eines verstärkten Wohnungsbaues und einer gesteigerten Verwendung der Erträge aus der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau. Zur Finanzpolitik forderte er eine scharfe Trennung der Ausgaben und der Mittel für ordentliche und außerordentliche Ausgaben und eine erhöhte Anleihepolitik. Im Zusammenhang mit diesen Forderungen und anderen bedeutenden staatspolitischen Aufgaben äußerte der Redner sich dahin, daß Hamburg eine enge Arbeitsgemeinschaft mit Bremen und Lübeck eingehen sollte. Nach der Forderung einer tiefgreifenden Verwaltungsreform kam der Abgeordnete Ehrenleit zum Schluß, bei dem er sich mit aller Deutlichkeit mit den Kommunisten auseinandersetzte. — Die Redner der bürgerlichen Koalitionsparteien wurden die zur Beratung stehenden Abschnitte genehmigt. — Zum Abschluß raten Finanzen sprach einleitend der sozialdemokratische Fraktionsführer Voborn. Auch er verwies mit aller Deutlichkeit auf die Notwendigkeit, mehr Anleihen für werbende Zwecke aufzunehmen. Die hamburgische Finanzlage berechtige nicht zu pessimistischer Beurteilung. Die sozialdemokratische Fraktion könne den Deckungsvorschlägen des Senats, die darauf abzielen, weitere Mittel aus der Hauszinssteuer für allgemeine Finanzzwecke abzuweigen, nicht zustimmen. Sie halte demgegenüber allerdings die

Verpflichtung nach Einführung einer Stadtpflegesteuer und einer Biersteuer für erforderlich. — Der Finanzsenator Cohn legte bei dieser Finanzdebatte ebenso wie bei der vorherigen politischen Debatte dar, daß zurzeit eine Anleihe im Ausland nicht unterzubringen sei. Es sei auch nicht möglich, die Volksschulbauten auf Anleihe zu nehmen. Die von der Sozialdemokratie erhobene Forderung nach Verminderung der Ausgaben durch einen sozialen Personalabbau wurde vom Finanzsenator anerkannt.

Nach einer arroganten volksparteilichen und einer kritischen demokratischen Rede wurde die Fortsetzung der Etatberatung auf den 18. Juni vertagt.

Schleswig-Holstein

Flensburg. Tödlicher Unglücksfall eines Fallschirmspringers. Bei einer Vorführung von Sport- und Kunstflügen ereignete sich zum Schluß ein tödlicher Unglücksfall. Der Fallschirmflieger Anke sprang aus einer Höhe von etwa 400 Meter ab; der Fallschirm öffnete sich jedoch nicht. Anke war infolge des gewaltigen Aufschlages auf den Erdboden sofort tot. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß sich die Abzweige des Fallschirms entweder um den Hals oder den Körper des Piloten verwickelt hat.

Die Todesfahrt im D-Zug

24 Tote / Mähevolle Rettungsarbeiten

Die Zahl der bei der Eisenbahnkatastrophe bei Fürth Getöteten hat sich bisher auf 24 erhöht; der schwerverletzte Lokomotivführer Johann Schöder aus Wschaffenburg und die Frau eines Schlossers Prottegeyer sind inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht einwandfrei geklärt. Der Lokomotivführer hat, wie festgestellt worden ist, die Geschwindigkeit an der Unglückskurve ordnungsmäßig vermindert, und auch die Signale und Weichen des Bahnhofes Siegelssdorf haben vorchriftsmäßig funktioniert. Die Kriminalpolizei hat ihre Ermittlungen auch nach der Richtung aufgenommen, ob die Katastrophe die Folge eines Anschlags war; sie stützt sich dabei auf die Aussagen des Eisenbahnpersonals, wonach die Strecke, die ganz neu erbaut war und erst vor drei Monaten in Betrieb genommen ist, vollkommen in Ordnung war.

Der Unglücksort bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung.

Der Bahndamm ist an der Unglücksstelle, kurz hinter der Ortshaus Siegelssdorf, etwa 5 bis 7 Meter hoch. Das Fahrzeug der Lokomotive befand sich nach dem Unglück in der Fahrtrichtung von Ost nach West, während das Oberteil von West nach Ost wies. Die der Lokomotive folgenden Wagen waren über sie gestürzt und hatten sich über ihr gestaut. Wie dünnes Holz waren die Fahrzeuge dabei zerknirscht worden. Der vierte und der fünfte Wagen wurden vollkommen zerstört. Die Passagiere des fünften Wagens sind zum größten Teil durch den aus der Lokomotive ausström-

enden Dampf verbräht worden. Nur die beiden letzten Schlafwagen blieben unverletzt.

Bei den Rettungsarbeiten spielten sich entsetzliche Szenen ab.

In einem Abteil war ein junges Mädchen zusammen mit einem 65jährigen Werkmeister aus Würzburg eingeklemmt. Das Mädchen stieß fürchterliche Hilferufe aus. Nach sechsständiger Arbeit hatten die Rettungsmannschaften die Trümmer beseitigt. Aber auch jetzt war es noch nicht möglich, zu den beiden Eingeschlossenen vorzudringen, da der Weg zu ihnen durch fünf Weichen versperrt war. Die Weichen mußten teilweise zerstückelt werden.

Um dem jungen Mädchen das Grauenhafte dieses Abteils zu erparieren, reichte man ihr ein narkotisches Mittel. Dann erst gelang es nach abermaliger stundenlanger Arbeit, die Eingeklemmten zu retten. Der Heizer des Zuges war bei dem Stoß der Lokomotive rechtzeitig abgesprungen, so daß er mit leichten Verletzungen davonkam. Man fand ihn auf einer nahegelegenen Wiese liegend, wobei er ständig die Worte vor sich hin murmelte: „Ich will nichts mehr wissen, ich will nichts mehr wissen.“ Bei der Durchsichtung der Kleider

fand man bei einem der Opfer, einer Freifrau von Lupin, 40 000 Mark in barem Gelde.

Im Krankenhaus Fürth liegen sechs Schwerverletzte: eine Hauptmannsgattin Bechtel aus Kassel, eine Gerichtsratsgattin Paula von Wied, die Zeichnerin Erna Hilf aus München, der Eisenbahnassistent Koch aus Ottobrunen, der Lokomotivheizer Fleischgut aus Würzburg und der Lokomotivführer Johann Schöder aus Wschaffenburg.

Die amtliche Untersuchung

Nürnberg, 12. Juni (Radio)

Die am Montag von maßgebenden Vertretern der Reichsbahn-Gesellschaft eingeleitete Untersuchung über das Eisenbahnunglück haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. In einer vorläufigen amtlichen Mitteilung über den Stand der Untersuchung wird folgendes verlautbart:

„Nach wie vor muß auch die Möglichkeit offengehalten werden, daß die Entgleisung durch einen Eingriff von außen entweder entstanden, oder in ganz besonderem Maße verstärkt worden ist.“ Inzwischen sind die Namen sämtlicher 24 Toten festgestellt worden. Außer den schon gemeldeten Fahrgästen sind ein Opfer der Katastrophe geworden: Die Frau des Verwaltungsführers Kaiser-München (der Gatte ist ebenfalls tot), die Telephonistin Frau Emma Mader-München, Frau Gabriele Bionacci aus Jelnica, Tschechen-



Slowakei (der Gatte ist ebenfalls tot) und Fräulein Anna Haarländer, kaufmännische Angestellte aus München. In den Krankenhäusern von Nürnberg und Fürth befinden sich noch 5 Schwer- und 9 Leichtverletzte. Die Aufräumarbeiten an der Unglücksstätte werden voraussichtlich noch mindestens 14 Tage in Anspruch nehmen. Auf der Station Siegelssdorf wird bis dahin ein eingleisiger Betrieb durchgeführt werden.

Die Reihe der Eisenbahnkatastrophen

Die Eisenbahnkatastrophe bei Nürnberg, die erste folgenschwere in diesem Jahre, erinnerte an ähnliche ebenso grauenhafte in den vorhergehenden Jahren. Allerdings war das Jahr 1927, besonders für Deutschland, nicht so unheilvoll wie die frühere Jahre. Die einzige große Katastrophe fand am 8. Juli auf der Harzbahn bei Wernigerode statt. Durch Unterspülung des Bahndammes kam ein Personenzug zur Entgleisung. Neun Reisende fanden den Tod.

Das größte Eisenbahnunglück in Europa ereignete sich 1927 in Frankreich bei Chamontz am 25. August. Das Getriebe der Fahräder versagte, weil der Zug auf abschüssiger Strecke zu schnell anfuhr. Man meldete 28 Tote als Opfer der Entgleisung. In demselben Jahr kamen bei einem Zusammenstoß bei

SALAMANDER



Jeder
Salamander-
schuh
trägt
die Marke

kennt jeder!

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK
Breite Straße 47
LÜBECK

Telephon 27 069

Malland am 31. Oktober 6 Menschen ums Leben und fünf Passagiere bei dem Zusammenstoß zweier Personenzüge in Brunn am 12. April.

Das Jahr 1926 war für Deutschland verhängnisvoll. In der Nacht vom 18. zum 19. August wurde der Schnellzug Berlin-Röln durch das Vordringen der Berliner zum Entgleisen gebracht. Die Katastrophe forderte 21 Opfer. Ein Vierteljahr früher, am 21. Mai, stießen am Münchener Ostbahnhof zwei Personenzüge aufeinander. Der Führer des Hauptzuges hatte das Haltesignal übersehen. 27 Reisende starben, 83 wurden schwer verletzt.

Geht man in der Chronik der Eisenbahnunfälle weiter zurück, so trifft man im Jahre 1925 auf eins der schwersten, das sich jemals ereignet hat. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai entgleiste der Königsberg-Berliner Nachtzug im vollen Korridor bei Stargard. 28 Tote und 80 Schwerverletzte wurden gemeldet. Dieses Unglück geschah nicht lange nach dem Zusammenstoß bei Herne am 13. Januar. Hier fuhr der Schnellzug Köln-Berlin infolge dicker Nebel auf einen haltenden Personenzug. Zwei Wagen wurden vollständig zerdrückt. Unter den Trümmern fand man 22 Tote und 50 Schwerverletzte.

Zwei große Katastrophen weist das Jahr 1924 auf. In der Nacht vom 22. zum 23. April stießen zwei Schnellzüge der Gott-hardtbahn mit voller Fahrgeschwindigkeit in der Nähe von Bellingzina zusammen. 17 Tote und 51 Verletzte waren die Opfer. Und am 1. Oktober fuhr ein Personenzug im Mainzer Tunnel auf einen dort haltenden Schnellzug auf. Das Unglück forderte 14 Menschenleben.

Die in ihren Ausmaßen größte Katastrophe, die sich in Deutschland ereignete, geschah am 31. Juli 1923 in Krefeld. Der Hauptzug Hamburg-München stieß mit seinem Vorzug zusammen. 32 Menschen fanden dabei den Tod. Und ein paar Wochen später fuhr in der Nacht vom 5. zum 6. September der Schnellzug Berlin-Röln in der Nähe von Hannover auf den Schnellzug Dresden-Wendheim, 18 Tote und 7 Schwerverletzte waren die Opfer.

Neuwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 10.-20. Juni) Die Stadtbibliothek (Hundestraße 5) ist werktäglich von 10-1 und 16-20 Uhr, Sonntags von 10-14 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet.

- Unger mann, Franz: Die freie Volksbildung. 1928. Die Erziehung und die soziale Frage. Hrg. von E. Stern. Berlin (1927).
- Fehner, Hanns: Menschen, die ich malte. Berlin-Zehlendorf (1927).
- Gregorovius, Ferd.: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Bd. 1. 2. Dresden (1926).
- Heller, Herm.: Die Souveränität. Berlin u. Leipzig 1927.
- Hinze, Hedwig: Staatseinheit und Föderalismus im alten Frankreich und in der Revolution. Berlin u. Leipzig 1928.
- Jacob, Bruno: Geschichte des Dorfes (und Stadtteiles von Kassel) Bettenhausen. (Kassel 1927).
- Jostod, Paul: Der Ausgang des Kapitalismus. München u. Leipzig 1928.
- Kaß, David und Rosa: Gespräche mit Kindern. Berlin 1928.
- Kienast, R.: Johann Valentin Andreae und die vier echten Rosenkreuzer-Schriften. Leipzig 1926. (Palaststra. 152).
- Der Deutsche Evangelische Kirchenbund in den Jahren 1931 bis 1927. Berlin-Charlottenburg 1927.
- Kraigher-Porges, Josepha: Lebenserinnerungen einer alten Frau. Bd. 1. 2. Leipzig-Zürich (1927).
- Müller-Guttenbrunn, Adam: Der Roman meines Lebens. Leipzig 1927.
- Die Religionen der Erde. In Verbindung mit... dargestellt von Carl Clemen. München (1927).
- Schulze, Alfred: Das Neue Deutsche Reich. Dresden (1927).

Theater und Musik

Vollständiges Konzert im Gewerkschaftshaus.

Das elfte und wahrscheinlich letzte vollstündige Konzert dieser Spielzeit wies trotz der nun endlich eingetretenen sommerlichen Temperatur einen Massenbesuch auf, wie er in diesem Winter mehrfach festgestellt werden konnte. Der Besuch ist also von der Jahreszeit - wenn sie ihn natürlich auch beeinflusst - nicht in dem Maße abhängig, wie vielfach angenommen wird, auch nicht von der Monatshälfte oder vom gewählten Wochentag. Eher spricht schon der Eintrittspreis ein gewichtiges Wort mit, ein schwerwiegenderes aber noch die Vortragsfolge. Es müßte interessant sein, an der Hand einer Uebersicht die Zusammenhänge aufzudecken, die zwischen Programm und Besuch bestehen, interessant und auch lehrreich. Die Jugkraft für das letzte Konzert war entschieden Oskar Petras, der seit Jahren ein regelmäßig wiederkehrender Gast ist. Oskar Petras ist auf seine Art sicher ein Charakterkopf. Nicht etwa in dem Sinne wie er zu uns spricht (seine Sprache ist weder gesucht modern - gesucht schon gar nicht - noch originell), aber in der Art wie er sich gibt, in der Art, wie er seine Musik verabsolgt, sie darreicht

in einer Aufmachung, die nie ermüdet, nie das Gefühl der Ueberfüllung aufkommen läßt, auch nicht nach dem Genuß großer Quantitäten. Er gibt sich dabei mit einer Liebenswürdigkeit, daß ihm die Sympathie seiner Hörer aufsteigen muß, daß ihm der ärgste Mangel nicht gram sein kann. Und Liebenswürdigkeit atmet auch die Werke Oskar Petras, seine Märche, Länze, Charakterstücke und Bearbeitungen. Neu war ein melodisches Ständchen für Oboe, Streichquintett und Harfe, das gut erachtet und effektiv instrumentiert ist. Es gefiel ausnehmend. Mehr allerdings noch der beliebte Walzer „Mondnacht auf der Witter“, in dessen Stimmungsvoller Einleitung der Oboe ebenfalls eine wichtige Rolle zugeteilt ist. Auch die von der meist gespielten erheblich abweichende Carmen-Quadrille und das Charakterstück „Polopiel“ erwiesen sich als Schlager, während der Walzer „In den Stetten nicht so geschrieen“ geradezu stürmischen Beifall auslöste und eckige Zugaben herausforderte, mit denen Petras liebenswürdig freigeig war. H. D.



Partei-Nachrichten. Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 4. I. Telefon 2448. Sprechstunden: 11-1 Uhr und 6-8 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

- Sozialdemokratische Elternräte. Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. 1. Erörterung des Gesetzes betr. die Selbstverwaltung der Schulen. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.
- Rückst. Mittwoch, den 13. Juni, abends 8 Uhr bei Diederichmann Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Genossen Johs. Denter. 2. Verschiedenes.
- Schlutup. Mittwoch, den 13. Juni, abends 7 1/2 Uhr bei Saborowski Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Genossen Wolfraht. 2. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

Mittwoch, den 13. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Raping über Gemeinwirtschaft. 2. Besprechung des Ausflugs am 1. Juli. 3. Verschiedenes. Erscheinen Pflicht!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 4. I. Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 7-9, 11-12, 1-3, 4-6 Uhr.

Abteilung Holstenor Nord. Mittwoch, 7 Uhr: Funktionärstagung. - 8 Uhr: Monatsversammlung. Erscheint bitte alle Mitglieder mitbringen. Rückst. Mittwoch, den 13. Juni treffen wir uns abends 7 1/2 Uhr am Schulgebäude und gehen von dort zur Parteiverammlung. Schwabert. Am Dienstag, dem 12. Juni, abends 8 Uhr: Volkstanzabend. Erscheint alle im Lokale des Herrn Theodor Jens.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Abteilung Holstenor. Alle Eltern der Kinder, die mit ins Festlager gehen, bitten wir, an dem am Dienstag 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden Besprechung teilzunehmen.

Dienstag haben wir ein Handballspiel gegen Gruppe 1. Unsere Mannschaft stellt sich wie folgt zusammen: Ernst Ciesch, Henry Woller, Henry Frohm, Heria Lembe, Herbert Bendi, Ilse Wüll, Henry Kalle, Herbert Woller, Heini Giese, Helmut Woller, Will Beck. Ich bitte die Spieler unbedingt zu erscheinen.

Letzter Tag für die Abrechnung der Baukassen ist der Donnerstag. Es muß bis dahin unbedingt abgeschlossen sein. Am Freitag wird unsere Gen. Heria Lembe ihren Bericht von Neu-münster geben. Erscheinen der Zeitfahrer ist Pflicht.

Die Helfereilung Nr. 2 ist erschienen. Abgeholt bei Heini Stemann, Hundestraße 50. Letzter Die Einzahlungen für das Festlager, 15 RM., müssen spätestens am 22. Juni erfolgt sein. Entgegennahme Heini Stemann, Hundestraße 50 von 10-1 Uhr und 3-8 Uhr nachm. und jeden Dienstag im Bureau, Johannisstraße 48, II. von 6 1/2-7 1/2 Uhr nachm. Der Samariterdienst beginnt für Helfer und Kinder Donnerstag, den 14. Juni, abends 7 Uhr. Alle angemeldeten Teilnehmer sind verpflichtet pünktlich

und regelmäßig zu erscheinen. Kuriositäten: Arbeiter-Samariter-Wache, Breite Straße, Königliche Wache. Halbesicht (Gode Feins). Mit Mundharmonikaspieler werden gebeten, Mit-wach ihr Instrument mitzubringen. Bei Neuanschaffungen laufen sich alle Eder von Hohmer.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

Schwartz-Kensfeld, Nachruf! Blühlich und unerwartet kurz unter Genoffin Jan Ken, Kattenhof. Ehre ihrem Andenken!

Sinvolle auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Auf die heute Dienstag stattfindende Abschiedsvorstellung Rudolf Dreßmaier „Der Wokillon von Venedig“ sei besonders hingewiesen. Gleichzeitl verabschiedet sich Kapellmeister Arar Reichow. Am Mittwoch: „Cavalleria rusticana“ und „Der Wokillon“, der abschieden sich Frau Wähler-Land als Santuzza, Kapellmeister Borowka, Kurt Helmberg als Bajazzo, und Andreas Boehm als Tonio.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solbarität, Ortsgruppe Lübeck. Unsere Mitglieder-Versammlung findet am Mittwoch, dem 13. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Vorlandung 7 Uhr davor. Reichow-Arbeiter-Sport-Wache! Leitung Sekretariat: Berpahl nicht den Meldeschluß für euer Gedächtnis am 24. Juni (Haupttag der Reichow-Arbeiter-Sport-Wache). Getreidewild: Red, Warten und Pferd soll lang, je eine Ritzung und die erste Freilassung aus dem Vorzeichen Nr. 1 1928 in der Mittel- und Oberstufe. Melde-schluß 15. Juni. Arbeiter-Sportartikel Lübeck e. B. Kartellung am Donnerstag dem 14. Juni, abends 8 Uhr bei Lender. Es müssen erscheinen: Ständige Delegierten sowie die von den Vereinen gewählter Komiteemitglieder zwecks Einleitung zur Nach- - Vorstandung 7 Uhr.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Ein harter Tiefdruckwirbel über Nordsee und Ostnorwegen veranlaßt das Einkürmen kühler Luftmassen aus dem über Grönland gestiegenen Hochdruckgebiet, die über Mitteleuropa auf wärmere Luft aus dem Subtropen Europa stoßen und zu ergiebigen Regenfällen in Süd- und Mitteldeutschland, zu sehr breiteten Regenschauern in Nordwestdeutschland (Hessen, westlich straten Eder) mitler auf. Das von Südwesten und Nordwesten kommende Hochdruckgebiet dürfte langam zur Herrschaft gelangen, doch ist im Südwesten Jansons bereits wieder eine kräftige ozeanische Depression zu erkennen, welche die Schönwetterlage doch gefährden dürfte. Wahrscheinliche Witterung am 12. und 13. Juni Bei noch vielfach böigen Winden aus westlichen Richtungen better bis wolkig, bei harter nördlicher Abkühlung tags ziemlich warm, zunächst noch Regenschauer.

Schiffsnachrichten

Abged. Neue Mittelnachtschiff Dampfer Riga ist am 9. Juni, 10 Uhr, in Rautschkauf angekommen. Dampfer Danzig ist am 9. Juni, 20 Uhr, von Neval nach Fredrichshamn abgegangen und dortselbst am 10. Juni, 0 Uhr, angekommen. Dampfer Sankt Jürgen ist am 9. Juni, 18 Uhr, von Neufahrwasser nach Riga abgegangen. Dampfer Sankt Lorenz ist am 9. Juni, 10 Uhr, von Riga nach Lübeck abgegangen. Dampfer Trauende ist am 9. Juni, 18 Uhr, von Matschki nach Lübeck abgegangen.

Angelommene Schiffe

11. Juni M. Urdine, Kapt. Hansen, von Wajkalsund, 2 Tg. - M. Jofon, Kapt. Samuelsen, von Röhne, 1 Tg. - M. Familien, Kapt. Risson, von Steg, 3 Tg. - E. Beriga, Kapt. Kompos, von Ropenhagen, 4 Tg. - D. Hlntan, Kapt. Lindholm, von Wö, 3 Tg. - E. Alberina, Kapt. Goll, von Wastow, 4 Tg. - D. Seebier 1, Kapt. Wewo, von Wismar, 3 Sid. 12. Juni D. Kennens Peters, Kapt. Eiserl, von Burgkaalen, 4 Sid. - D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Ropenhagen, 1/2 Tg. - D. Gausliod, Kapt. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. - D. Lyhland, Kapt. Belesen, von Odena, 1 Tg. - D. Ascania, Kapt. Sörensen, von Wö, 1 Tg. - M. Wina, Kapt. Christensen, von Stotpmünde, 4 Tg. - D. Rethmar, Kapt. Schwenn, von Burg a. B., 4 Sid. Abgegangene Schiffe 11. Juni M. Dina, Kapt. Hoffmann, nach Sandstrona, Röhellen. - D. Bürgermeier Lorenz, Kapt. Hammer, nach Burgkaalen, Stidg. - D. Ralmst, Kapt. Kroilch, nach Danzig, 1er. - M. Wina, Kapt. Schlöpe, nach Neutadt, Stidg. - D. Janfa, Kapt. Wulff, nach Ropenhagen, Stidg. - M. Hans-Johann, Kapt. Clausen, nach Umea, Stidg. - M. Kelle, Kapt. Berndtsen, nach Dnschl, Stidg. 12. Juni D. Fattia, Kapt. Nordlund, nach Wala, Stidg. Lübeck-Wüburer Dampfschiffahrts-Gesellschaft Dampfer F. W. Fischer ist am 9. Juni, 17 Uhr, von Rotta nach Wiborg abgegangen und dortselbst am 10. Juni angekommen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 11. Juni. (Bericht des Vereins für Getreidehändler der Hamburger Börsen.) Brotgetreide war heute ruhig und unverändert. Für neue Ernte war einige Nachfrage, es fehlte aber an Abgehern. Sehr ist blieb auch heute Mais; durch den dergeligen Streik wurden die Abgaben in vergrößert, daß die Knappheit an Ware sich hier gar nicht auswirken wird. Inländischer Hafer wird wenig angeboten, da aber von Wähmen reichlich Ware herangekommen ist, so macht sich die inländische Zurückhaltung nicht über. Preise in Reichsmark für 1000 Kil: Weizen 200-209, Roggen 218-231, Hafer 262-288, Sommergerste 250-280 (als inländische Station), ausländische Gerste 228-232, Mais 218-220 RM (helbes waggonsrei Großhamburg ungewollt), Delfugen und Kuchenmehle stetiger.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz für Freikant Lübeck und Postbeton: Hermann Bauer für Inserate: Carl Ludwig Schmidt. Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

I. O. G. T.
Am Sonnabend, dem 9. Juni, starb unj. Ordensbruder, d. Justiz-Oberwachmeister 8401
Heinrich Krumland
Mitglied der Loge Mutig und treu Nr. 595 in Schwartau Ruhe sanft!
Die vereinigten Gottesmutterlogen Lübecks
Beerdigung am Dienstag, 12. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr Kensefelder Kirchhof

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres lieben Sparbruders
Max Budig
bekannt zu geben.
Lübeck, 12. Juni 1928
Spezialab Burgfor.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt 8409

Gut erhaltener Punkt zu verkaufen 8894
Augustenstraße 28
Guterhalten. Stillege-wag. m. Verbed z. verk. 8405
II. Wallstraße 11
2 Bettstell. m. Sprung-sebern., 2 St. Kleider-schrank zu verkaufen 8427
Professtraße 33 I
Guterhalt. Sportkarre o. Verbed zu verkaufen 8422
Luisenstraße 8 I, I.
2 Ztr. gute gelbe Speise-lart. v. Sandbo. à 4.80 M. abzug. Ziegelstr. 49 a 8418
Getr. Anzug, mittlere Größe zu kaufen gesucht. Angeb. u. L 623 8411
Eine weiße Taube ausgeflogen
Wendische Str. 35 I, I.

Kartoffeln
allerfeinste Ware vom Sandboden, aus eintreffenden Waggons
la gelbe Jubaktrie
Ztr. 7.20 und 7.50 frei Haus.
Händler Vorzugs-preise
Johann Wiegers
Baiauerfohr 26/28
Legidienstraße 79
Lager: 8417
Kanalstraße 102/104
Fernsprecher 23 277

Anna Siemen
Buch der Mädel
U. a.: Jungmädchenleben vor 100 Jahren / Frauen im Kerker / Rosa Luxemburg / die Frau der Zukunft eine Gebirgsbäuerin / eine Kleinbürgerfrau -
16 Vollbilder, viele Abbildungen
100 Selten, Halbleinen RM. 2.50
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Mifa
DAS MARKENRAD AB FABRIK
Sparen Sie Zeit, Kraft und Geld!
Benutzen Sie ein Fahrrad neuester Konstruktion. Mifa-Räder haben einen spielend leichten Lauf. Ihr hochwertiges Material, nach modernsten Grundsätzen verarbeitet, verbringt eine lange Lebensdauer ohne Reparaturen.
Mifa-Räder von 64 M Kassa-Räder von 2.50 M an
Katalog gratis!
MIFA-NAHMASCHINEN
von 135 M Kassa-preis an Wochenraten von 2.50 Mark an
MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE
Lübeck, Gr. Burgstr. 23
Leiter: Heinr. Körner

I. O. G. T.
Am Sonntag, dem 10. Juni, starb unsere langjährige treue Ordensschwester
Friederike Lampe
Mitgl. d. Fehmarn-burg Nr. 552 in Burg auf Fehmarn. Ruhe sanft!
Die vereinigten Gottesmutterlogen Lübecks 8402

Blühlich und unerwartet starb nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater 8407
Carl Schenckenberg
im 78. Lebensjahre im Namen aller Hinterbliebenen
Heinrich Schenckenberg und Frau geb. Bentin
Beerdigung am 13. Juni, 4 1/2 Uhr, Vorwerker Friedhof

Dr. Unger erkrankt
Jungs Hal.
Kartoffeln Pfd. 15 Pfg.
Ludw. Hartwig Obertrave

Sommer-sprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen
unter Garantie
d. das echte ungeschädliche Zeitverzehrer ungeschmitel „Venus“, Stärke B (geschlitz gelüßt) besolligt.
Keine Schädler.
Preis 2.75 RM
Nur zu haben bei:
Im. Frisch, Mühlentstr. 29 Drogerie
Buppen werden gut u. billig repariert
K. Meier, Wähmstr. 81

Junker & Ruh Gaskocher
die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Auf den Spuren des Urmenschen

Eine Erzählung von Kurt Bibt

Voller Lust und fauchend lief der Zug in den Kleinstadtbahnhof ein. Hastig eilten die Leute hin und her. Aus einem Abteil sprangen zwei vierzehnjährige Knaben heraus. Ihre Ausrüstung verriet auf den ersten Augenblick die Absichten der jungen Leute. Es war eine Lust, die frischen Gestalten zu betrachten. Barhäuptig, in Sandalen, den Rucksack auf den Rücken — so marschierten die Knaben mit fröhlichen Gesichtern dahin und pfliffen ein lustiges Lied. Sie lenkten ihre Schritte die Bahnhofstraße entlang, verwirklichten einen Augenblick vor der Kirche, einem alten Bauwerke, das die Kennzeichen zweier Baustile deutlich wahrnehmbar trug: Rundbogen und Spitzbogen, und blieben dann längere Zeit auf dem Marktplatz stehen.

„Nun, Klaus“, meinte der ältere Knabe, „fällt dir hier nichts auf?“
 „Doch, Bernhard, mir kommt das Rathaus so bekannt vor!“ erwiderte der Jüngere.

„Da hast du ganz recht“, sagte Bernhard. „Du denkst gewiß an unser Rathaus, das Meisterwerk eines der berühmtesten Bautechniker des sechzehnten Jahrhunderts (Hieronymus Lotter). Die Pläne zu dem schönen Gebäude, das hier vor uns steht, entstammen auch dem Kopfe des großen Architekten. Doch wir wollen nun weiter; denn die Zeit drängt.“

Die Knaben schritten durch alle winklige Gassen und hatten das Städtchen bald in ihrem Rücken. Vor ihnen breiteten sich eine fruchtbare Auenlandschaft aus. Zur Linken tauchten langgestreckte Gebäude mit hohen Schornsteinen auf, es waren Ziegeleien. Bernhard und Klaus bogen vom Pfad ab und schlugen auf einem Feldraine die Richtung nach der ersten Ziegeleibrennerei ein. In wenigen Minuten gelangten sie an eine Lehmrube. Eine ritzige Mulde war hier ausgehachtet worden, die Feuchtigkeit des Bodens war nachgeschlagen und füllte nun als ein grüner Spiegel die Grube aus. Welche Anmengen Lehm mochten die Menschen im Laufe der Jahrhunderte an dieser Stelle ausgegraben und zu Backsteinen gebrannt haben, ehe man der Mutter Erde diese lastende Wunde geschnitten hatte! Die Bürsten legten nun ihre Rucksäcke ins Gras, nahmen zwei kleine Spaten heraus und begaben sich an die Lehmrube. Ueber dem goldgelben, speckig-glänzenden Boden lag in der Stärke eines Meters eine tief-schwarze Schicht. Diese schien das Interesse der Knaben zu erregen; denn sie begannen nun eifrig in der dunklen Erde zu wühlen. Es dauerte nicht lange, so lösten sich aus der lockeren Krume verschiedene Dinge: graue und schwarze Toncherben stiegen heraus, an anderen Stellen wurden Knochenreste sichtbar. Der Erfolg der Arbeit feuerte die Knaben zu immer größerem Fleiße an, so daß sie nicht merkten, wie sich ihnen jemand näherte. Ein alter Landmann stellte sich hinter sie und legte dann Bernhard die Hand auf die Schulter.

„Nanu, was schafft ihr denn hier?“ verfehle der Bauer.
 Der Knabe fuhr erschrocken herum und stotterte: „Wi — wir suchen nur Scherben.“

„Ihr braucht keine Angst vor mir zu haben“, erwiderte der Alte gemüßlich. „Solange ihr mir nicht die Saaten niederlegt, könnt ihr getrost graben. Nun kommt einmal her! Ich bin beim Pflügen schon manchmal auf solche Dinge gestoßen und kann euch da allerhand erzählen.“

Die Knaben folgten der Aufforderung und setzten sich zu dem Landmanne.

„So, jetzt schaut mal dort hinüber! Dieser dunkle Acker ist mein Bestickum. Es sind schon viele Jahre verflossen, da beobachtete ich eines Tages beim Pflügen eine Anzahl Scherben. Ich unterbrach meine Arbeit und grub an der Stelle, wo die meisten Stücke lagen, ein wenig mit dem Spaten nach. Bald kamen große Steine zum Vorschein, die ich anhub. Unter diesen lagen gut erhalten zwei Tonbüchse von ungefähr 25 Zentimeter Höhe — Urnen nennt man sie wohl — und außerdem ein kleines Gefäß. Ich bin ein einfacher Mann und habe mich nie um gelehrte Dinge gekümmert. Trotzdem freute ich mich über den Fund und nahm die Gefäße mit nach Hause. Am anderen Tage kam der Lehrer unseres Dorfes zu mir und sah sich die Urnen an. Er meinte, es wären wertvolle Sachen und schrieb an die Museumsleitung der nahen Großstadt. Einige Tage später suchte mich ein Professor auf, nahm die Töpfe in Augenschein und orientierte sich auch auf meinem Felde genau über die Fundstelle. Er war über die tadellosen Stücke sehr erfreut und erzählte etwas von Bronzezeit und von 2500 Jahren Alter. Ich habe inzwischen wieder vergessen, was er alles meinte. Er wollte nun die Urnen gern für das Museum mitnehmen. Beim Abschied drückte er mir ein Goldstück in die Hand. Die eine Urne habe ich übrigens behalten, sie steht daheim auf dem Boden. In den folgenden Jahren kam noch mancherlei zum Vorschein. Ich fand verschiedene Priemen, das sind zugespitzte Knochenstücke, mit denen unsere Vorfahren Lächer hergestellt haben. Eines Tages hob mein Sohn einen riesigen Zahn auf. Wir haben damals lange überlegt, von welchem Tiere er stammen könne — ein Spatzvogel meinte, es wäre der bekannte „Zahn der Zeit“ — bis uns jemand erzählte, das sei ein Mammutzahn. Das Stück ist nicht mehr da, ich muß es verloren haben. Daheim liegen noch verschiedene Dinge. Uebrigens, meine Arbeit ist getan, die Rüben sind gehackt, ich gehe jetzt (wie ich) nach Hause. Wenn ihr Lust habt, so kommt mit!“

Die Knaben hatten den Worten des alten Mannes mit großer Aufmerksamkeit gelauscht, sprangen auf, sammelten ihre Fundstücke in den Rucksack und machten sich marschbereit. Sie wollten dem Landwirt ihre Dankbarkeit zeigen und singen an, von verschiedenen Dingen, die einen Bauer interessieren, zu reden. Sie erzählten von der Fruchtbarkeit des Bodens, und mit Stolz wies der Alte auf seine Felber.

„Ja, dem Flusse da unten verdanke ich meine guten Ernten und meinen Wohlstand“, sagte er. „Das Wasser hat einst den fruchtbaren Auenflam hierher getragen. Unser Land gehört zur ersten Bodenklasse. Das wußten die alten Menschen schon; denn sie bestellten vor 2000 Jahren den Acker genau so wie ich heute, bloß mit dem Unterschied, daß sie noch einfache Geräte hatten. Als Pflug diente ihnen z. B. ein hölzerner Widerhaken ohne Räder.“

Nach einigen Minuten hatten die drei den Hof des Landmannes erreicht. Der Alte lud die Knaben ein, unter der Linde auf einer Bank Platz zu nehmen, und begab sich dann ins Haus, um die vorgezeichneten Fundstücke zu holen. Bald kehrte er wieder und trug in der einen Hand eine wunderbar erhaltene schwarzglänzende Urne, in der anderen Hand einen Sa. Bernhard klatschte vergnügt in die Hände.

„Ein Prachtstück aus der Bronzezeit“, rief der verständige Knabe. „Sehen Sie sich bitte die tadellosen Budelemente an! Das sind die Kennzeichen der Töpferkunst im Bronzealter!“

Der gutmütige Alte schüttelte nun den Sa mitten auf dem Hofe aus, und die Knaben knieten auf der Erde und wühlten in den Schichten herum. Es dauerte nicht lange, da hatte Bernhard die Scherben geordnet. Er zeigte auf einige Stücke aus grobem Tone, die meist gar keinen Zierrat trugen oder nur ein einfaches Band, das mit einem spitzen Stein vor dem Brennen in den noch weichen Ton eingegraben zu sein schien, aufwies und sprach:

„Das sind Ueberreste aus der ältesten Vergangenheit unserer Heimat, aus der Steinzeit. Diese Scherben sind mindestens 3000 Jahre alt. Hierher gehören auch die Feuersteinspäne. Sie dienten unseren Vorfahren als Messer. Hier ist noch ein schöner Hammer aus Hornblendeschiefer. Der andere Haufen stammt aus der Zeit, wo auch die prächtige Urne mit den Budelementen entstanden ist, aus der Bronzeperiode. Diese Dingen müssen wir wohl ein Alter von 2500 Jahren geben. Das große durchlöcherete Tonstück ist ein Webstuhlgewicht und beweist uns, daß die Menschen im Zeitalter der Bronze schon spinnen und weben konnten. Es ist schade, daß keine Metallstücke mit dabei sind; denn unsere Vorfahren haben damals schon richtige Sicherheitsnadeln gehabt. Die Zeitgenossen der Bronzeperiode sind die ersten deutschen Stämme, die sich nachweisen lassen. In der großen Völkerwanderung verließen sie unsere Gegend, und in die leeren Wohnsitze zog ein Slawenvolk, die Sorben. Da haben wir gleich einige Scherben mit einer deutlichen Wellenbandverzierung, die aus der Hand der sorbischen Töpfer hervorgegangen sind. Diese Knochenstücke gehören zu menschlichen Skeletten. Die Leichen wurden in den alten Zeiten meist in liegender, hockender oder stehender Stellung unter Beigabe von Urnen, Waffen und Schmuckstücken beerdigt, nur im Bronzealter fand eine Verbrennung und die Beisetzung der Asche in Tongefäßen statt.“

Der kleine Professor hatte sich mit seiner wohlgelesenen Rede rote Wangen gesprochen. Der alte Mann freute sich über den Elfer der Jugend und schmunzelte vor sich hin:

„Na, Bernhard, da behalte den Kram! Du wirst ja später bestimmt einmal ein Helmsforscher und kannst die Sachen besser gebrauchen. Ich weiß nichts damit anzufangen.“

Da jubelten die beiden Knaben und hätten in ihrer Begeisterung den freundlichen Kreis beinahe abgedrückt. Sie packten die wertvollen Fundstücke sorgfältig ein, bedankten sich tausendmal bei dem guten Manne, versprachen bald wiederzukommen und begaben sich fröhlichen Sinnes auf den Heimweg.

Eine frohe Wanderschaft

„Nächsten Sonntag geht's in die Heide. Treffpunkt 6 Uhr Marktebrücke!“ sagte unser Gruppenführer. — Nach langem Däumdrücken um schönes Wetter war unser Wandertag angebrochen. Am frühen Morgen standen wir bereits auf unserem Treffpunkt. Botan kam unsere Fahne mit der Aufschrift „Kinderfreunde“. Beim Erscheinen der Morgentöte begann unsere Fahrt, und wir



langen „Dem Morgenrot entgegen“. Durch die letzten Straßen der Stadt wanderten wir nach der Heide. Zwischen Heide und Waldbestand trafen wir einen Jäger, der ein Wildbrett erjagt hatte. Nun waren wir auf der Heide. Kleine Taupfropfen hingen wie Kristallperlen von den Zweiglein des Heidekrautes. Der Himmel war blau, und die Sonne schickte lachend ihre ersten Strahlen zur Erde. An einem angenehmen Plätzchen aßen wir unser Frühstück. Nachdem wir ein Lied angestimmt hatten, wanderten wir fort. Die Vögel zwitscherten ihre Lieder. Hier und da lief uns ein Has, eine Eidechse oder gar eine Schlange über den Weg. Der Tag wurde heißer und heißer. Man sah die Hitze über dem

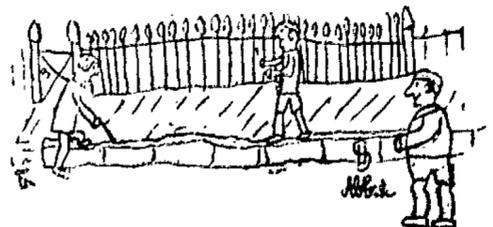
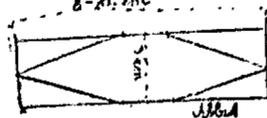


Kraut flimmern, so daß ein kühler Trunk aus der Kaffeeflasche sehr wohl tat. Unter einem schattigen Baume hielten wir unsere Mittagspause. Hier schmeckte uns das Essen noch mal so schön. Nach der Pause tat jeder, was ihm Spaß machte. Einige tanzten, andere musizierten, andere wieder spielten „Schlagball“. So verlief unser Nachmittag. Als die Sonne ihre letzten Strahlen sandte, rüsteten wir uns zum Rückgang. Mit Musik und Gesang gingen wir heimwärts. Mit strahlenden Gesichtern von allem Naturschönen kehrten wir in unser Heim zurück.
 Bruno M.

Die Spielregel für „Rippelkappel“

„Rippelkappel“ ist ein interessantes Spiel, wo beliebig viel Kinder mitspielen können. Erst müssen zwei Parteien aufgestellt werden, dann müssen zwei wählen, welche Partei drinnen ist, d. h., welche das „Rippelkappel“ zuerst wegschleudert. Jeder der Mitspieler bekommt eine Zahl. — Wenn 2 abgeworfen ist oder das „Rippelkappel“ nicht getroffen hat, kommt 3 an. — Die Aufstellung zeigt euch Abb. 2. Wenn 1 das Rippelkappel wegschleudert, müssen die Spieler der andern Abteilung versuchen, es zu fangen.

Wenn man mit beiden Händen fängt, bekommt die Partei 25 Punkte, mit der rechten Hand 50 und mit der linken Hand 100 Punkte. Von dort, wo das Rippelkappel liegen bleibt oder gefangen wird, muß einer der Spieler versuchen, den Stod welcher länglich über dem Loch liegt mit dem Rippelkappel zu treffen. Ob man das Rippelkappel wirft oder trosselt, ist egal. Wenn der Stod getroffen ist, ist der Spieler 1 ausgerottet. Ist er aber nicht getroffen, so schlägt Spieler 1 mit den Stod auf das eine Ende des Rippelkappels, wenn es dann hoch fliegt, muß er versuchen, es zu treffen. So schlägt er dreimal, wenn er nun das erste Mal getroffen hat, zählt er nach dem dritten Mal, wieder Schritte es vom Rippelkappel bis zum Loch sind. Hat er nun aber beim ersten Schlag zweimal untergeschlagen, so sind es also doppelt soviel Punkte als zwischen dem Rippelkappel und dem Loch sind. Wenn man also viermal unterschlägt, wird die Zahl



der Schritte mal vier genommen. Solange man nicht abgeworfen ist und man getroffen hat, bleibt man dran. Erst wenn alle Spieler ausgerottet sind, kommt die andere Abteilung rein, wo eins das Rippelkappel länglich über das Loch legt und wegschleudert.

Nehmt euch ein Stück Holz, möglichst vieredig und spitzt es an wie Abb. 1 zeigt. Der Stod muß 50—60 Zentimeter lang sein. 5. Sch., 12 Jahre.

Räselede

Räselede

dir	drückt	ei-				
froh-	schlimm-	kann				
sinn	res	gen	noch	dich	was	die
lin-	zum	zwin-	*	näch-	de	ei-
brin-	mußt	miß-	doch	nes	denn	ste
		gen	gen	sinn-		
		dich	werks			

Silbenrätsel

a — ar — at — ba — berg — blem — da — del — den — den — der — dra — ei — em — es — fel — höl — in — in — ter — ja — far — fen — fer — la — las — licht — lingt — ma — mae — mer — meu — na — na — nel — nen — ner — ni — nie — nung — pen — rei — sels — senj — te — ter — til — tof — wald — wies — zent — zer.

Aus den vorstehenden Silben sind 20 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

- Gewicht,
- Hauptstadt eines preußischen Regierungsbezirks,
- Sinnbild,
- Klammchen über Sumpfboden,
- belgischer Dichter,
- Sonnenkönig,
- berühmter Schachmeister,
- Hauptgegenstand des deutschen Ackerbaues,
- Hauptgebirge von Italien,
- baum- und krauchartige Holzpflanzen,
- Berg bei Radesheim mit schöner Aussicht und Nationaldenkmal,
- Quellnymphe,
- berühmtester Aussichtspunkt des Thüringer Waldes,
- den wirksamsten Bestandteil einer Droge enthaltender Auszug,
- gemeinschaftliche Auflehnung von Untergebenen,
- Kriegsflotte,
- wahrscheinliche Blumen,
- Bühnendichtung,
- früheres Flüssigkeitsmaß,
- reichsgesellig mit Rechten ausgestattete Vereinigung Gewerbetreibender.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten, und die dritten Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein russisches Sprichwort.

Auflösungen aus Nr. 11

- Spargel, Spargel.
- Kraube — Raub.
 - Rebe — Streben.
 - Glaube — Raub.
 - Lüge — Flügel.
 - Ems — Gense.
 - Riviera — Bier.
 - Kreisel — Reize, Eis.
 - Lau — Staub.
 - Urne — Turner.
 - Rab — Paradies.

Koalieren und mobilisieren!

Gewerkschaftskommunen zur Regierungsbildung

Die Kommunisten beginnen, wie die Vorgänge im Preussischen Landtag zeigen, ihre parlamentarische Arbeit mit Prügelsteinen. Sie bleiben also ihrer Kommanditaktion treu. Wenn wollen sie mit ihren Vorgesetzten imponieren? Den Rechtsradikalen? Sie dürften sich bei passender Gelegenheit, wenn sie zufällig irgendwo in der Uebermacht sind, für die empfangenen Schläge an den roten Frontkämpfern schon ausgiebig revanchieren. Den Rechtsparteien imponiert nicht die Faust, sondern nur der Verlust politischer Macht, wie sie ihn bei den letzten Wahlen schmerzlich buchen mußten. Nur zielbewusste, taktisch kluge, wirksame praktische Arbeiterpolitik schlägt den Gegner nieder. Diese praktische Politik erwartet die Arbeiterschaft von ihren Vertretern in den Parlamenten. Wie stark ihr Verlangen nach praktischem Klassenkampf — nicht Klassenkampfgequassel oder Faustkampf — nach Terraineroberung zum Ausbau des Wahlsieges ist, geht deutlich aus den Stimmen der Gewerkschaftspresse zur Frage der Regierungsbildung hervor.

Die „Metallarbeiter-Zeitung“ schreibt, ein Blick auf die neue Kräftegruppierung zeige, daß auch weiterhin nur eine Koalitionsregierung möglich sei, allerdings eine der linken Parteien. Daß die Sozialdemokratie, die in noch höherem Maße die Vertrauenssträgerin der Wählerschaft geworden sei, in der neuen Regierung ihrer Stärke nach vertreten sein müsse, sei ganz selbstverständlich. Hoffentlich verfechte die Sozialdemokratie in der neuen Regierung ihre Forderungen mit ebensoviel Rücksichtlosigkeit, wie sie die Deutschnationalen im Bürgerblod an den Tag gelegt hätten. Die Sozialdemokratie habe im Gegensatz zu den Deutschnationalen dabei das moralische Recht auf ihrer Seite denn sie habe eine tausendmal bessere Legitimation durch die Wählermassen. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ betont, das Wahlergebnis habe die Politik der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie glänzend gerechtfertigt. Angesichts dieser Tatsache wäre es ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, diese Politik nicht beizubehalten und sich zur kommunistischen Politik des Bürgerkrieges und der Gewalt bekennen zu wollen. Der „Grundstein“ verlangt mit größter Entschiedenheit praktische Arbeiterpolitik: Vereinheitlichung des sozialen Rechts und insolge davon Vereinheitlichung des Staates und seiner Verwaltung, ferner Ausbau der Selbstverwaltung in den Institutionen der sozialen Gesetzgebung und des Mitbestimmungsrechts in der Wirtschaft im Sinne des Art. 165 der Verfassung. Die neuen Gesetze müßten Reichsgesetze sein, und ihre Durchführung sei einer Reichsverwaltung zu übertragen. Damit werde der Weg zum Einheitsstaat gebahnt. Ähnlich äußern sich „Der Maler“, „Der Bekleidungsarbeiter“, „Der Proletarier“ und die „Ledearbeiter-Zeitung“. Das Blatt der Sattler und Tapezierer weist auf die neuen drohenden Gefahren hin. Gerade insolge des Wahlsieges der arbeitenden Klasse werde sich jetzt die Reaktion enger zusammenschließen. Schwere Kämpfe stünden deshalb der Partei und den Gewerkschaften bevor. Gegenüber dem „Verrat“ der Kommunisten erklärt der Deutsche Verkehrsband, daß die Zulassung eines neuen Besitzbürgerblods wirklich Verrat an der Arbeiterschaft sei. Die Sozialdemokratie habe doch den Wahlkampf mit der Parole: „Zertrümmerung des Bürgerblods!“ geführt. Die Wähler hätten insolge dieser Parole der Partei ihre Stimmen gegeben. Jetzt einen neuen Besitzbürgerblod durch Nichtbeteiligung an der Regierung zuzulassen, wäre Verhöhnung der Wähler. „Der Textilarbeiter“ fordert, daß die neue schwere Arbeit der Partei nun nicht durch Schreibernereien gestört werde, die in radikaler Gebärde mit den Kommunisten wetteifern. Das radikale Getue habe ja bereits die Wähler zum Teil nur den Kommunisten zugezogen.

Die Hoffnung der Rechtsparteien und der Kommunisten geht dahin, daß sich die Sozialdemokratie in der neuen Regierung aufreißt und damit auch die freien Gewerkschaften schwächt. Gegenüber dem zu erwartenden Ansturm muß deshalb rechtzeitig die Abwehr vorbereitet werden. Mit der Koalition muß die Mobilisierung der Kräfte Hand in Hand gehen. Partei und Gewerkschaften müssen, sobald die Arbeit der neuen Regierung beginnt, in Alarmbereitschaft stehen.

Die neuen Bezirke der Arbeitsämter

Auf Grund des § 2 Absatz 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 hat der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nach Anhörung der Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter, der öffentlichen Arbeitsnachweise und im Benehmen mit den obersten Landesbehörden die Grenzen der Arbeitsämter endgültig festgelegt. Zahl und Sitz der Nebenstellen der Arbeitsämter hat der Vorstand noch nicht festgelegt. Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark sind u. a. folgende Arbeitsämter errichtet worden:

- Riel**, umfassend den Bezirk Riel-Stadt, Wön ohne den Amtsbezirk Wankendorf, Bordschholm nordwestlich der Linie Sören, Schmalstede, Reesdorf, Dosenbed, welche Gemeinden zum Arbeitsamt Neumünster gehören; aus dem Kreise Edensförde die Gebiete östlich der Linie Krusenborn, Gotorf, Grünhorst; aus dem Kreise Rendsburg die Gemeinden Hohenhude, Annenhof, Schierensee und das Gebiet östlich Langweibel;
- Neumünster**, umfassend: die Kreise Neumünster-Stadt, Bordschholm südöstlich der Linie Sören, Schmalstede, Reesdorf, Dosenbed, welche Gemeinden zum Arbeitsamt Neumünster gehören; Bad Segeberg, Rendsburg südöstlich der Linie Innien, Biken, Biershöhe, Timmaspe; ferner den Amtsbezirk Wankendorf aus dem Kreise Wön;
- Dosenbed**, umfassend: den Bezirk des Freistaates Lübeck (mit Ausnahme der Gebietsteile im Kreise Lauenburg), den obdenburgischen Landesteil Lübeck, den Kreis Oldenburg i. S. und den Landesteil Rakeburg des Freistaates Mecklenburg-Strelitz;
- Bad Dödsloe**, umfassend: den Kreis Stormarn östlich der Linie Wighave, Pappendorf, Hoisdorf, Detjendorf, Trimmerhorn, Rothfurt und den Kreis Lauenburg einschl. Gebietsteile von Lübeck, aber ausschließlich des Teiles von Lauenburg, der westl. der Linie Eßburg-Reinbel liegt;
- Samburg**, umfassend: das Gebiet des Freistaates Hamburg außer Cuxhaven, die Kreise Harburg-Stadt, Harburg-Land,

„Hohe Löhne sind die beste Konjunktur“

Die deutsche Konjunktur befindet sich auf einer absteigenden Linie. Wenn auch die Arbeitslosigkeit nach wie vor rückgängig ist, so deuten doch verschiedene Merkmale darauf hin, daß die Wirtschaftslage schlechter wird. Zwar vollzieht sich der Rückgang nicht in so katastrophischer Weise wie früher, aber er steht doch zweifellos im Ausmaß. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage zeigt sich vor allem in einem klüßlichen Rückgang des Inlandsabzuges. In den letzten Monaten ist es erfreulicherweise gelungen, diesem Rückgang des Inlandsabzuges durch eine Steigerung der Ausfuhr zu begegnen. Dennoch wird diese Ausfuhrsteigerung nicht ausreichen, um den Mangel an inländischem Absatz zu beheben.

Diese Tatsache lenkt die Aufmerksamkeit auf die Wirtschaftspolitik der letzten Zeit. Wir befinden uns in einer Periode starker Preissteigerungen. Diese gehen auf der ganzen Linie vor sich. Deren Neigung wird vor allem verstärkt durch die Steigerung der Rohstoffpreise. Einer Erhöhung der Rohstoffpreise folgte eine solche der Eisenindustrie und eine Hinaussetzung der Eisenbahntarife ist nur noch eine Frage der Zeit. Kohle, Eisen und Frachten bilden die untere Basis des Preisgebäudes, die preismäßige Veränderung dieser Grundelemente zieht eine vollständige Umwälzung der gesamten Preisgestaltung nach sich. Das sind die Merkmale des Wirtschaftsverlaufes, die die größte Beachtung verdienen.

Und in diesem Zusammenhang ist es nicht unwichtig, auf die Lohnpolitische Seite zu verweisen. Die Gewerkschaften haben ausgangs des vorigen Jahres und Anfang dieses Jahres durch eine energische Tätigkeit versucht, von den Ergebnissen einer glänzenden Konjunktur etwas für den günstigen Faktor, die Arbeiterschaft, abzugewinnen. Es trat somit in vielen Industriezweigen eine augenblickliche Verbesserung des Lohnstandards der betreffenden Arbeiter ein. Leider drohen die eingetretenen und noch bevorstehenden Preissteigerungen nicht nur diese geringe Besserstellung gewisser Arbeitergruppen zu verringern, sondern darüber hinaus eine Verschlechterung der Lebenslage herbeizuführen. Mit außerordentlich durchschlagenden Beweisen wendet sich der bekannte Professor Dr. Carl Oppenheimer in einem Artikel der „Völkischen Zeitung“ vom 26. Mai „Lohnerhöhung ohne Preissteigerung“ gegen den bekannten Kreislauf: Löhne — Preise — Löhne. Er schreibt u. a.:

„Es ist eine der bedenklichsten Erscheinungen der Nachkriegswirtschaft, daß unsere Industrie sich ansehnend nicht aus dem unglückseligen Zirkel befreien kann, wonach jeder Lohnerhöhung mit automatischer Selbstverständlichkeit eine Preissteigerung zunächst der Rohprodukte, dann der entscheidenden Halbfabrikate und Transportmittel und endlich der Bedarfsartikel folgt. Damit ist dann der Sinn der zahlenmäßigen Lohnerhöhung ausgelöscht, und nach einer mehr oder minder langen Respektfrist geht die Sache von neuem vor sich; die Schraube dreht sich wieder um eine Drehung weiter.“

Der Verfasser folgert dann weiter, daß die Arbeiter absolut nichts von der papierernen Lohnerhöhung gehabt hätten:

„Sie können nicht ein Stück Ruhgut mehr aus dem Markte nehmen, und die anderen Konsumenten weniger; das heißt, der Umsatz wird kleiner: die Detailisten nehmen nicht nur für ihre Kunden weniger Ware ab, sondern auch ihre eigene Kaufkraft sinkt und verkümmert wieder den Markt. So ist denn das Ergebnis der Lohnerhöhung kein anderes als Rückgang der Konjunktur. Und wenn das so weiter geht, werden wir bald in die Ära der Lohnkämpfe mit umgekehrtem Vorzeichen, das heißt, gewalttätigen Abbaus mit dann rapide sinkenden Umsätzen und Krisen kommen.“

Im weiteren erinnert Professor Oppenheimer daran, daß trotz produktionssteigernder Fortschritte, trotz aller Rationalisierungen, eine Verbilligung der Warenpreise auf sich warten läßt. Aber viel wichtiger sei der Umstand, daß für die technisch mögliche Produktion kein genügender Absatz vorhanden sei. Die schönen modernen Anlagen arbeiten nur mit halber Kraft. Der

Artikelschreiber kommt dann zu folgenden Feststellungen, die außerordentlich beachtlich sind und den Nagel auf den Kopf treffen:

„Und hier steht auch der psychologische Wesenskern des ganzen bedrohlichen Zustandes. Die Industrie will es nicht lernen, daß der Arbeiter nicht nur kostender Lohnempfänger, sondern auch Konsument ist. Die ganze deutsche Arbeiterschaft und der ganze Mittelstand (recht weit hinauf!) schränkt seinen Konsum aufs äusserste ein, weil der Reallohn zu niedrig ist, und weil, wie eingangs bemerkt, jede Nominalerhöhung sofort unwirksam gemacht wird. Der Schuhfabrikant bemerkt zwar mit Sorge, daß heute in Deutschland noch nicht ein Paar Schuhe auf den Kopf der Bevölkerung entfallen (etwa 30 Millionen), aber es will ihm durchaus nicht als zwingende Logik in den Kopf, daß von anderen Industrien schlecht bezahlte Arbeiter eben an Schuhen sparen; wenn der Eisendreher mehr verdienen würde, würde er sich gern Stiefel kaufen; und wenn der Schuharbeiter mehr verdiente, dieser eben alle anderen Nutzgüter. Jede Industrie hält ihre Arbeiter so knapp als irgend möglich und sieht nicht, daß ihre Arbeiter dann eben auch ihre eigenen Produkte nicht kaufen können — und daß alle anderen Käufer auch an dieses Geschick gebunden sind: Gastwirt und Arzt, Briefträger und Regierungsrat. Sehen wir den Fall, man könnte den rund 20 Millionen Erwerbstätigen mit kleinem Einkommen mit einem Schlage 10 Mark monatlich mehr Reallohn geben (nur 5 Pfennig die Stunde), so würden diese im Monat 200 Millionen mehr Nutzgüter kaufen, 25 Milliarden im Jahr, etwa 10 Prozent der Gesamtproduktion ohne Export. Was sie nicht in Nutzgütern anlegen, kommt als billiges Sparskapital ebenfalls der Wirtschaft zugute. Hohe Löhne sind also die beste Konjunktur.“

Zweifellos klar liegende Argumente, wobel man nur bedauern muß, daß maßgebende Kreise deren Richtigkeit immer wieder zu bestreiten versuchen. Professor Oppenheimer sieht einen großen Teil des Uebelstandes, d. h. der Verhinderung der Reallohnsteigerung, in der immer deutlicher werdenden Kartellwirtschaft. Sie verhindert, daß die schlecht arbeitenden Werke verschwinden und deren Produktion von den besser arbeitenden Betrieben übernommen würde. Auch verweist der Verfasser auf den gebremsten Wohnungsbau. Vom Wohnungsbau hängt jede Industrie ab, nicht nur die am Bau selbst beteiligte. „Denn, wenn junge Paare Wohnungen haben werden, so nehmen sie Hunderte von Dingen aus dem Markt; das sind Selbstverlebensmittel.“

Zum Schluß stößt der Artikelschreiber der „Völkischen Zeitung“ folgende Warnung aus: „Es ist nicht mehr lange möglich, die Dinge treiben zu lassen. Löhne — Preise — Löhne — wir rufen bergab! Und die vielfach und vielfach mit Recht gerühmte Weitsicht unserer Industrieführer und Bankherren sollte gerade hier nicht verlagern.“ — Wir bezweifeln, daß diejenigen Kreise, an die sich Professor Oppenheimer wendet, diesen Mahnruf beachten werden. Mit erstaunlicher Fähigkeit schreiten sie in alten Bahnen fort, ohne sich Gedanken darüber zu machen, daß ihre wirtschaftspolitischen Ansichten von der Wirklichkeit bereits lange überholt sind.

Wir stehen am Wendepunkt einer Konjunkturperiode. Die Wirtschaftslage würde reichend bergab gehen, wenn jene wirtschaftspolitischen Neigungen zur Laifache würden, wie sie von großen Kreisen des Unternehmertums vertreten werden. Es wäre für alle Zeit um die deutsche Wirtschaft schlecht bestellt, wenn nicht die Gewerkschaften und einsichtige Männer des Bürgerlums für eine Stärkung der Kartellkraft bemüht gewesen wären. Hohe Löhne sind die beste Konjunktur. Dies stellt Professor Oppenheimer nach einer gründlichen Untersuchung fest. Das ist auch unsere felsenfeste Überzeugung. Wir finden keinen Grund, davon abzugehen. Dabei sind wir der Meinung, durchaus im Interesse der Wirtschaft gehandelt zu haben.

- Kreis York östl. der Elbe** außer Bugtehuhe, Altona-Stadt, Wandsbek (Stadt), Kreis Stormarn westl. der Linie Wighave-Rothfurt, Kreis Lauenburg westl. der Linie Eßburg-Reinbel; aus dem Kreis Pinneberg das Gebiet bis zur Bahnlinie Wedel einschl. der an der Bahnlinie Altona-Wedel gelegenen Gemeinden;
- Kostock**, umfassend: Bezirk und Amt Kostock;
- Wismar**, umfassend: den Stadt- und Amtsbezirk Wismar und Amtsbezirk Gredesmühlen;
- Schwerin**, umfassend: Stadt und Amt Schwerin, Amt Hagenow, Amt Ludwigslust, Amt Parchim.

Wertvereine sind nicht tariffähig

Eine sonderbare Stellungnahme eines Schlichtungsausschusses vorstehenden ist bei einem Lohnstreit in dem zur Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei gehörigen Wert Delmenhorst zu verzeichnen. Der Lohnvertrag war von den Arbeitnehmern gekündigt und dabei eine Erhöhung der Löhne um 25 Prozent gefordert worden. Da die Firma Verhandlungen ablehnte, riefen die Arbeitnehmer den Schlichtungsausschuß Oldenburg an. Der Schlichtungsausschuß empfahl jedoch den Parteien, in Verhandlungen einzutreten. Für den Fall, daß es trotzdem nicht zur Verhandlung oder zu einer Einigung komme, werde — so erklärte der Vorsitzende — der Schlichtungsausschuß auf neuen Anruf einen Spruch fällen. Weiter betonte der Vorsitzende unter Hinweis auf den zwischen der Firma und dem Wertverein abgeschlossenen Lohnvertrag, daß noch keine Klarheit darüber geschaffen sei, ob der Werttarif als Lohnvertrag im Sinne der Tarifvertragsordnung gelten könne.

Es ist bedenklich, wenn ein Schlichtungsausschussvorsitzender nicht weiß, daß die Wertvereine nicht tarifvertragfähig sind. Für die Tarifvertragsfähigkeit einer Arbeitnehmervereinigung ist die erste Voraussetzung, daß sie frei und vom Arbeitgeber unabhängig ist. Das ist aber bei einem Wertverein bestimmt nicht der Fall, der von der Betriebsleitung der Kammgarnspinnerei Delmenhorst in jeder Weise gefördert und unterstützt wird. Sogar die Beiträge für den Wertverein in Höhe von 1 Mark bzw. 2 Mark pro Woche werden den Mitgliedern des Wertvereins am Lohn abgezogen.

Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses muß im übrigen darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach § 2 des Reichs-

arbeitsminister verbindlich erklärten Schiedspruches die Firma überhaupt nicht berechtigt war, mit dem Wertverein einen Tarifvertrag abzuschließen, sondern nur mit dem Deutschen Textilarbeiterverband.

Will sich nun auch der Schlichtungsausschuß dem Druck fügen oder will er in seiner Entscheidung frei bleiben? Wenn ja, dann kann er nur einen Spruch fällen, der dem Antrag der Arbeitnehmer in weitestem Maße Rechnung trägt.

40 Jahre Gewerkschaftsarbeit im Zimmererverband

Der Zentralverband der Zimmerer hat eine umfangreiche Schrift über die Entwicklung der Arbeitszeit und der Löhne im deutschen Zimmerergewerbe herausgegeben. Die Ermittlungen umfassen einen Zeitraum von 40 Jahren. Der Verband regelt seit dem Jahre 1885 die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Zimmerer und hat seit dieser Zeit ansehnliche Erfolge auf diesem Gebiete erzielt. In der genannten Schrift werden nicht nur die Erfolge des Verbandes auf lohnpolitischem Gebiet dargestellt, die der Verband in allen Teilen Deutschlands im Laufe der letzten 40 Jahre erzielt hat, sondern auch die Entwicklung der Arbeitszeit, sowie der Mitgliederbewegung. In dem umfangreichen Tabellenwerk spiegelt sich der gewerkschaftliche Erfolg der 40jährigen Verbandsarbeit wieder. Im Jahre 1885 hat der Durchschnitts-Stundenlohn für einen Zimmerer 32,38 Pfg. betragen; im Jahre 1925 hingegen 102,22 Pfg. Der Durchschnitts-Stundenlohn der Zimmerer ist in den letzten 40 Jahren um 215,69 Prozent gestiegen. Ebenso interessant wie die Entwicklung des Stundenlohnes ist die Entwicklung der Arbeitszeit. Im Jahre 1885 arbeiteten 46,17 Prozent der Verbandsmitglieder länger als 10 Stunden täglich. Schon in der Vorkriegszeit, im Jahre 1913, arbeiteten 39,15 Prozent der Verbandsmitglieder in den Sommermonaten weniger als 10 Stunden täglich. Im Jahre 1925 haben 95,11 Prozent der Verbandsmitglieder in den Sommermonaten täglich 8 Stunden und weniger gearbeitet. Der Achtstundentag ist im Zimmerergewerbe reiflos durchgeföhrt. Eine ebenso erfreuliche Entwicklung hat die Mitgliederbewegung genommen. Heute sind im Zimmererverband über 105 000 Mitglieder einschließlich 18 000 Lehrlingen organisiert.